

*... im Expo-Wald  
spazieren gehen und  
wundersame  
Dimensionen,  
großartiges Theater,  
kühne Konstruktionen,  
gigantische Kuriosa,  
Science-Pop-und-  
Plug-in-Fiction,  
Sensationen,  
Siebensachen suchen ...*

Von Peter Blake

Am 15. März 1970 eröffnete Kaiser Hirohito die erste Weltausstellung auf asiatischem Boden. Er stand dabei in der kaiserlichen Loge, im Zentrum des Expo-Themenpavillons — einem Bau von solcher Riesenhaftigkeit, daß er fast alles, was in diesem Jahrhundert bisher gebaut wurde, im Maßstab, aber auch in der Qualität, in den Schatten stellen wird; der Architekt ist Kenzo Tange. Der Pavillon ist etwa 300 m lang, 100 m tief und etwa 30 m hoch bis zur Unterkante des polyestergedeckten Tragwerkes, das das Dach bildet und das selbst, zwischen Unter- und Obergurten, etwa 9 m mißt. Das Dach ruht auf sechs Stützen; es wurde am Boden zusammengesetzt und dann vollständig angehoben. (Unseligerweise hat man den Themenpavillon mit einem Stück Riesenskulptur geziert, einer Art aufgepopptem Sonnengott, 60 m hoch, von Taro Okamoto — ähnlich der aufgeblasenen Micky Maus an Erntedankfest — aus dem man aber, ungleich dieser, die Luft nicht wieder ablassen kann.)

Obwohl Tanges Pavillon über die Expo 70 dominiert, wie es auch sein sollte, gibt es eine Reihe kleinerer Pavillons, die wohl den einen oder anderen Preis verdienen. Die Zitronen-Preise allerdings, um damit schnell fertig zu werden, werden wohl an die UdSSR und nach Amerika gehen. Der sowjetische Pavillon — ein etwas zu kurz gekommenes Stück italienischen Futurismus, in bemaltem Stahl, fahnenbestückt — ist ein Gebäude von solch monumentaler Banalität, daß es den, der Rußland liebt, an den Nachfahren von Tatlin und Lissitzky verzweifeln läßt. Und einer der Beiträge aus den USA — nicht der offizielle Pavillon, über den weiter unten noch mehr gesagt werden soll — steht da als sechsgeschossig hoher Bubble, auf japanischem Boden aufgeblasen von dem U. S. Travel Service und dem U. S. Department of Commerce. Er symbolisiert — richtig, Sie haben es gleich gemerkt — die Erde. Eine naheliegende Idee, scheint es, bis man sich darüber klar wird, daß die auffälligsten Landmassen, die auf diese Weise potentiellen Weltreisenden vorgeführt werden, die der Sowjetunion (einschließlich Sibirien), Rotchinas, Polynesiens etc. sind, Urlaubsorte also, die nicht zum üblichen Angebot des U. S. Travel Service gehören. Soweit die Scherzartikel. (Es gibt noch einige andere, allen voraus der Beitrag der Vereinigten Arabischen Republik, wo zum ersten Mal in der Architekturgegeschichte etwas gebaut wurde, das sich darbietet wie eine pyramidale Außentoilette.) Aber nun zu den Stars.

Zuerst der kanadische Pavillon. Wie alle guten Bauten auf der Expo 70 demonstriert dieser Pavillon, daß Ausstellungs-Architektur eben kein Bauen im gewöhnlichen Sinn sein kann. Sie sollte gewagtes Experiment sein, in einer Linie mit Paxtons Kristallpalast und Mies' Barcelona Pavillon — oder aber ganz großes Theater. Der kanadische Pavillon ist das letztere; vier Dreiecks-Prismen, ausgefacht mit Spiegelglas und Plastik, brechen und reflektieren Licht, Flaggen und vor allem Menschen. In der Mitte der Prismen liegt dann auch wirklich eine große Bühne für Life-Programme. (Dafür hat Kanada zwei Millionen Dollar im Ausstellungsbudget vorgesehen, die sehr gut angelegt sein werden). Es ist ein froher Platz.

An zweiter Stelle kommen die Pavillons der Niederlande, der Schweiz, der Tschechoslowa-

kei, Kubas und anderer einfallsreicher Nationen. Sie sind alle eher schwierig — obwohl jeder in seiner Art höchst theatralisch, eher Skulptur als Architektur.

An dritter Stelle die drei Pavillons dieses ganz jungen japanischen Metabolisten Kisho Kurokawa: der Takara-Fashion-Pavillon, der Toshiba-IHI-Pavillon (der laut Kurokawa mit Hilfe eines Computers entworfen wurde — eines Computers mit eingebautem Ästhetik-Relais, wie es scheint), und eine Reihe von Kapseln, die Kurokawa in das gewaltige Tragwerk von Kenzo Tanges Themenpavillon hineingebaut hat. Es ist ein wildes und wunderbares Durcheinander von Science-Fiction-Pop, das die sehr seriösen Beiträge von Kaliforniens Christopher Alexander, Wiens Hans Hollein, Mailands Giancarlo de Carlo, Paris' Yona Friedmann und Londons Archigram Group leichtfüßig überundet. Schwindelfreie Besucher können die zweihundert Stufen in Tanges Tragwerk hochsteigen und die Ausstellungen besuchen. Zauderer können vom Platz aus Kurokawas Kapseln in Tanges Tetraeder nisten sehen.

Viertens sind da die unzähligen geodätischen Kuppeln (schöne und auch weniger schöne), und die unzähligen Gonflables (allen voran die riesig-gelbe, aufgeblasene Kaffeemütze der Fuji-Industries, die man gesehen haben muß, um sie zu glauben), sind da die unzähligen Plug-in-Jobs (der beste vielleicht von Robin Boyd, eine Ausstellungs-Maschine, dicht neben dem jammervollen australischen Pavillon); und schlußendlich sind da alle diese durchdachten sauberen modernen Bauten — die vielleicht nicht genügend „expo“ sind (sie hätten alle irgendwo, irgendwann während der letzten 25 Jahre gebaut werden können und doch sind sie um so vieles besser als das, was einen sonst auf Weltausstellungen frösteln läßt, daß sie ihren Preis wohl verdienen): Columbia, Volksrepublik China, IBM, Großbritannien und andere.

Und dann, ganz zum Schluß, der U. S. Pavillon. Er ist sehr schwer zu finden, denn er ist zum Teil unterirdisch. Aber er ist, ganz einfach, die kühnste Konstruktion von Osaka; er bringt die Technik des Bauens, wie kein anderer Bau auf der Expo, einen großen Schritt voran. Und wenn er vielleicht auch manchen Messemuffel nicht beeindrucken kann, so doch bestimmt die Konstrukteure — auch die aus der Sowjetunion. Denn bis jetzt hat es noch niemand gewagt, eine Fläche von der Größe zweier Fußballfelder mit einer dünnen Folie aus Fiberglas und Vinyl zu überdachen, die von nichts als von Luft getragen wird. Auch die Ausstellung im Inneren wird den Messemuffel möglicherweise nicht begeistern; es ist eine sehr anspruchsvolle Dokumentation amerikanischen Lebens — über Themen wie Architektur, Sport, Wissenschaft, Kunstgewerbe, Volkskunst, Kunst, Raumfahrt. Es ist keine große Inszenierung, aber es ist eine ganz ehrliche Ausstellung. Und in einer solchen Klassen-Gesellschaft wie in Japan scheint es ganz wichtig zu sein, die intellektuelle Oberschicht des Landes anzusprechen.

Hat die Expo einen Sinn? Bestimmt für die Japaner, die stolz sind auf diesen Preis. Aber für Architekten, Planer und Designer? Vielleicht können die nächsten Seiten eine Antwort geben. Ein vorsichtiger Schluß wird am Ende des Berichts gezogen.

Peter Blake

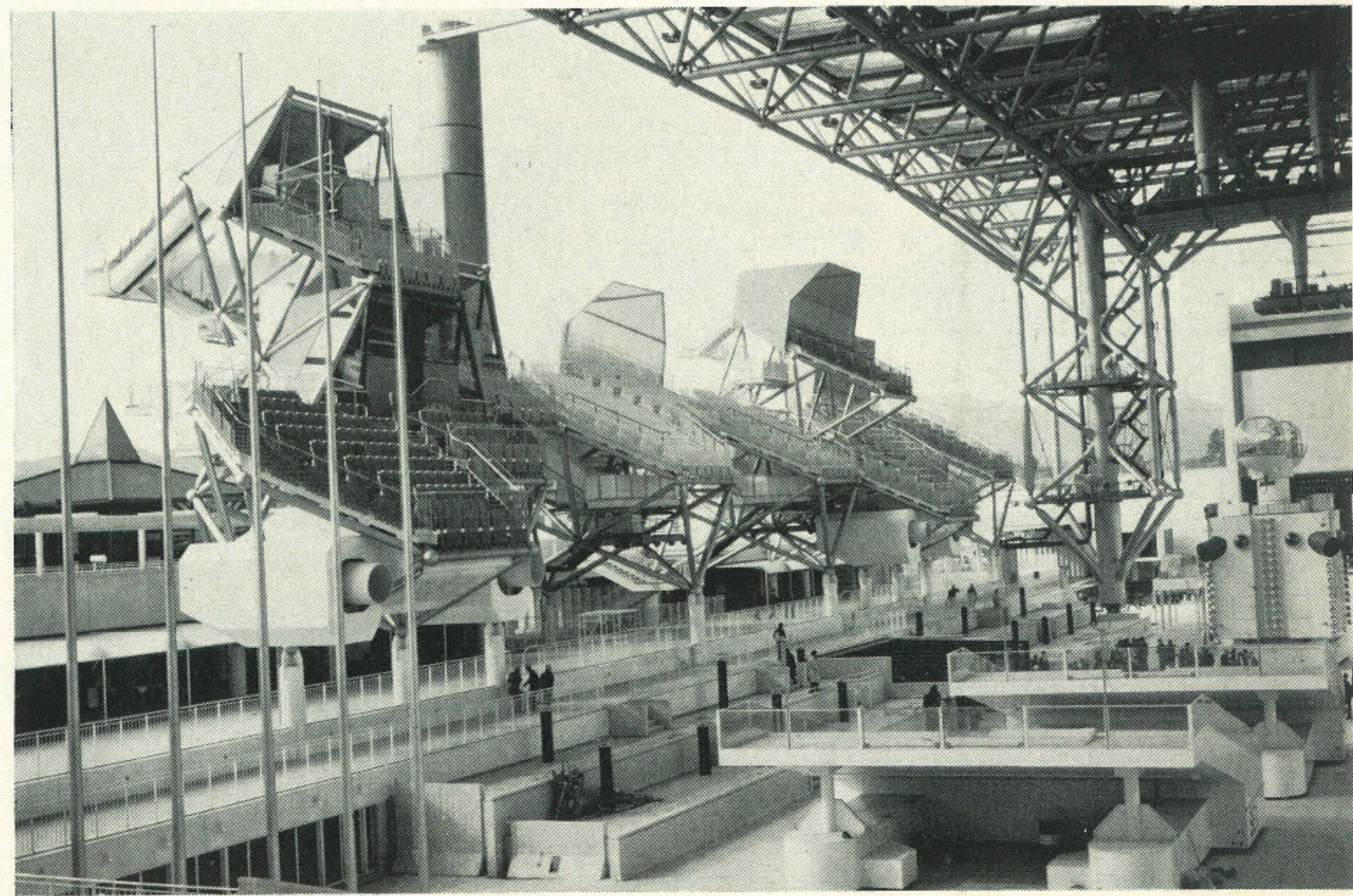
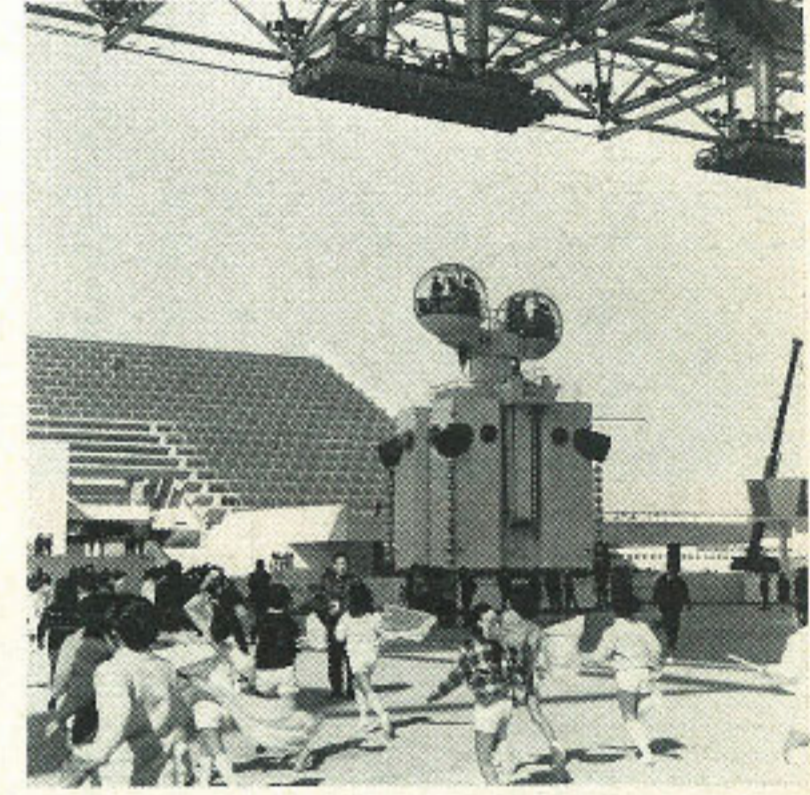
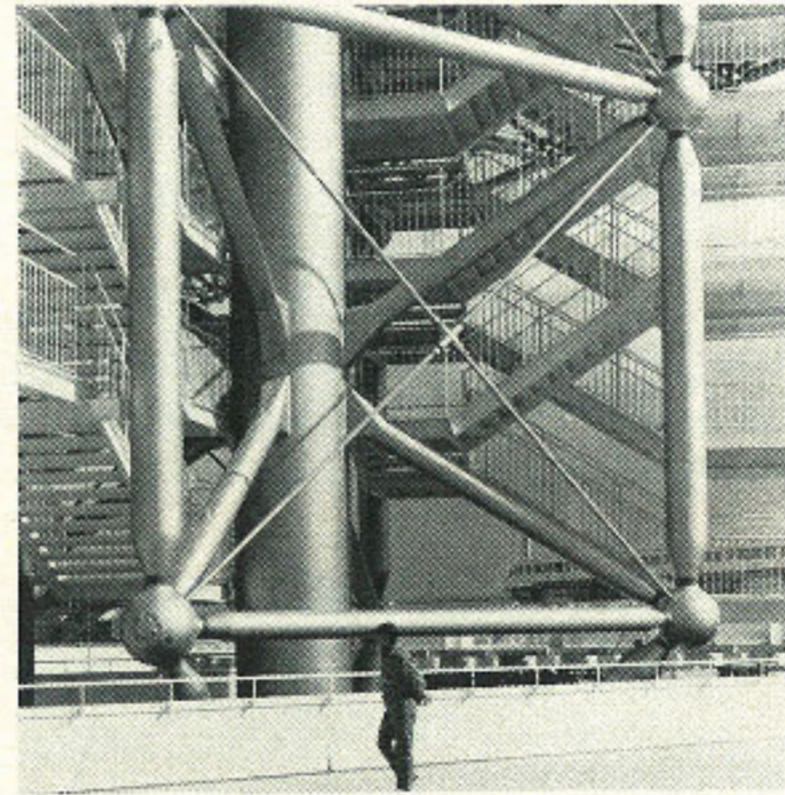
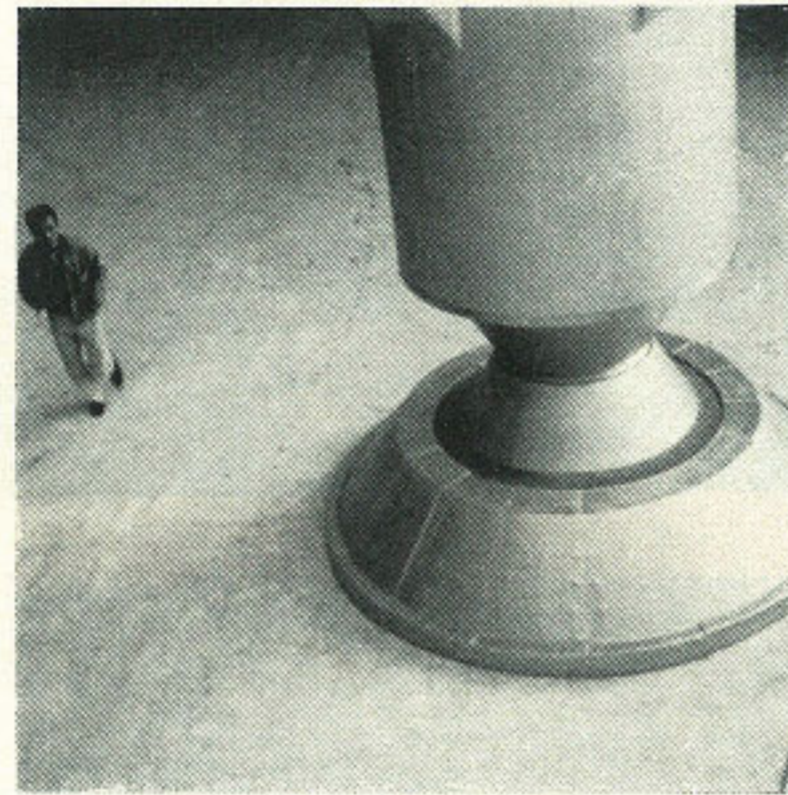
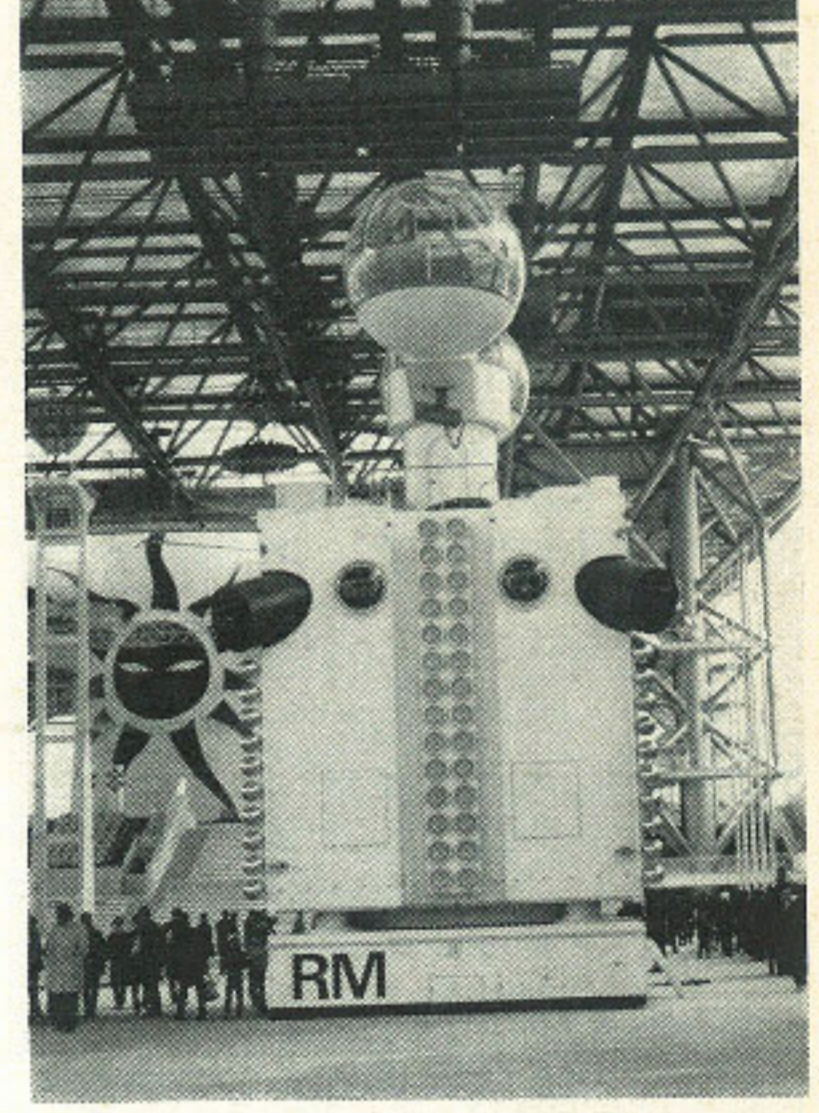
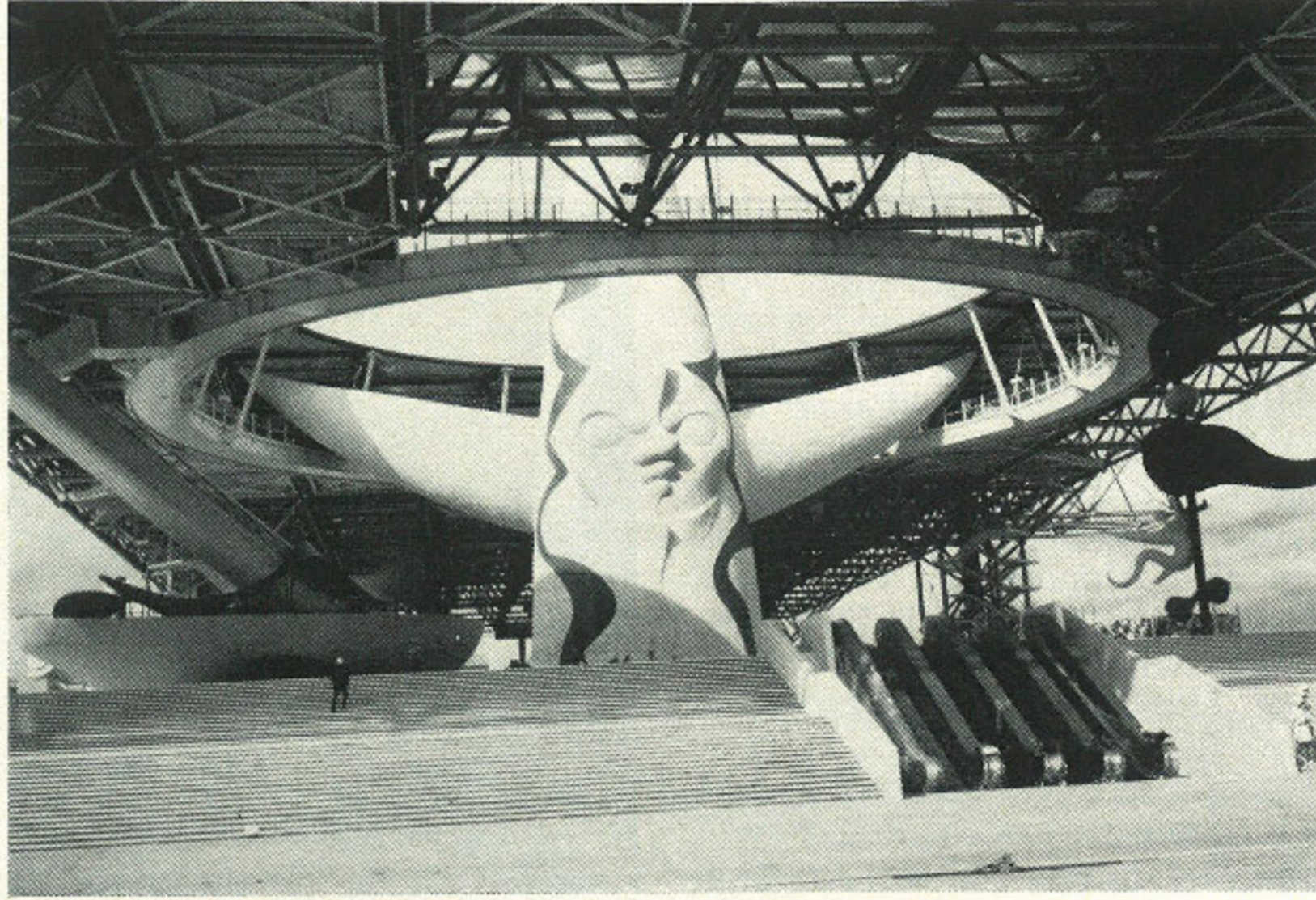
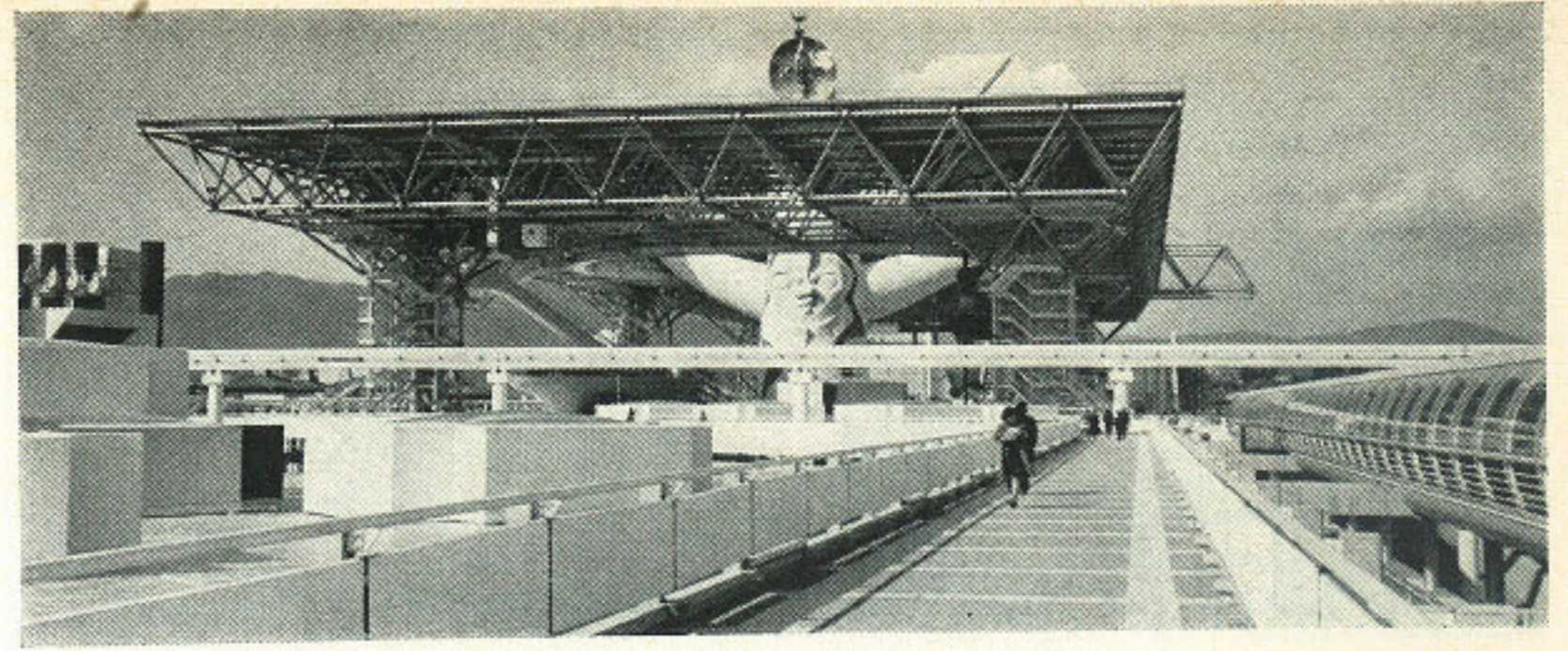
Peter Blake, Herausgeber des „Architectural Forum“, New York, stellte uns die Druckfahnen seines Beitrages für seine eigene Zeitschrift zur Verfügung, damit wir nicht auf eine kritische Beurteilung der Expo aus amerikanischer Sicht in diesem Heft verzichten müssen. Professor Moholy-Nagy, die uns ursprünglich berichten wollte, konnte leider nicht nach Osaka reisen. Die Übersetzung des Expo-Tagebuchs von Peter Blake besorgte Martina Schneider.

# Themenpavillon

Kenzo Tanges riesiges räumliches Tragwerk überdeckt eine Fläche, die so groß ist wie vier New Yorker City Blocks. Es wird von sechs Stützen getragen. Das Dach wurde am Boden zusammengesetzt und dann 30 m hoch angehoben. Es ist schwierig, den Maßstab dieses Gebäudes zu beschreiben; das Bild vom Fuß einer der sechs Stützen mag einen ungefähren Eindruck vermitteln. Das Tragwerk überspannt verschiedene Plätze, die für Paraden, Tanzveranstaltungen und andere Festlichkeiten genutzt werden sollen. Um die Science-Fiction-Aura der Konstruktion zu unterstreichen, haben Kenzo Tange und seine Mitarbeiter auf den Plätzen gigantische Roboter aufgestellt, mit eigenem Antrieb, die alle Dienste tun, von der Beleuchtung der Veranstaltung bis zu Fernsehaufnahmen. Der größte der Roboter ist etwa 23 m hoch, seine „Augen“ enthalten Fernsehkameras und -teams. Es gibt außerdem eigenbewegliche Tribünen, die die überdachten Seitenlogen ergänzen. Diese letzteren sind klimatisiert — kühle Luft wird einfach in Richtung der Zuschauer eingblasen. Die riesigen Klimakästen und alle anderen Leitungen wurden dort, wo sie gebraucht werden, einfach in das Tragwerk gehängt. Obwohl Tanges großartiges Bauwerk die ganze Ausstellung überstrahlt, ist es doch nur die Nabe dieses riesigen Transportsystems für Fußgänger und Fahrzeuge. Der Architekt nennt es „die Zweige eines Baumes, worin die angehängten Pavillons Blätter und Blumen bilden“. Einige Elemente aus diesem System sieht man mit einem Blick — die Einschienenbahn, die vor dem Themenpavillon vorbeifährt; der umkleidete und klimatisierte Rollsteig, der überall angehoben ist, und die Aufzüge, die von der unterirdischen Schnellbahn zu der Okamoto-Skulptur im Zentrum des Pavillons führen.

Der Themenpavillon der Expo 70 ist bestimmt die größte und möglicherweise die majestätischste Konstruktion dieses Jahrhunderts — ausgenommen das Montagegebäude in Cape Kennedy, mit dem sie eine gewisse Ähnlichkeit hat.

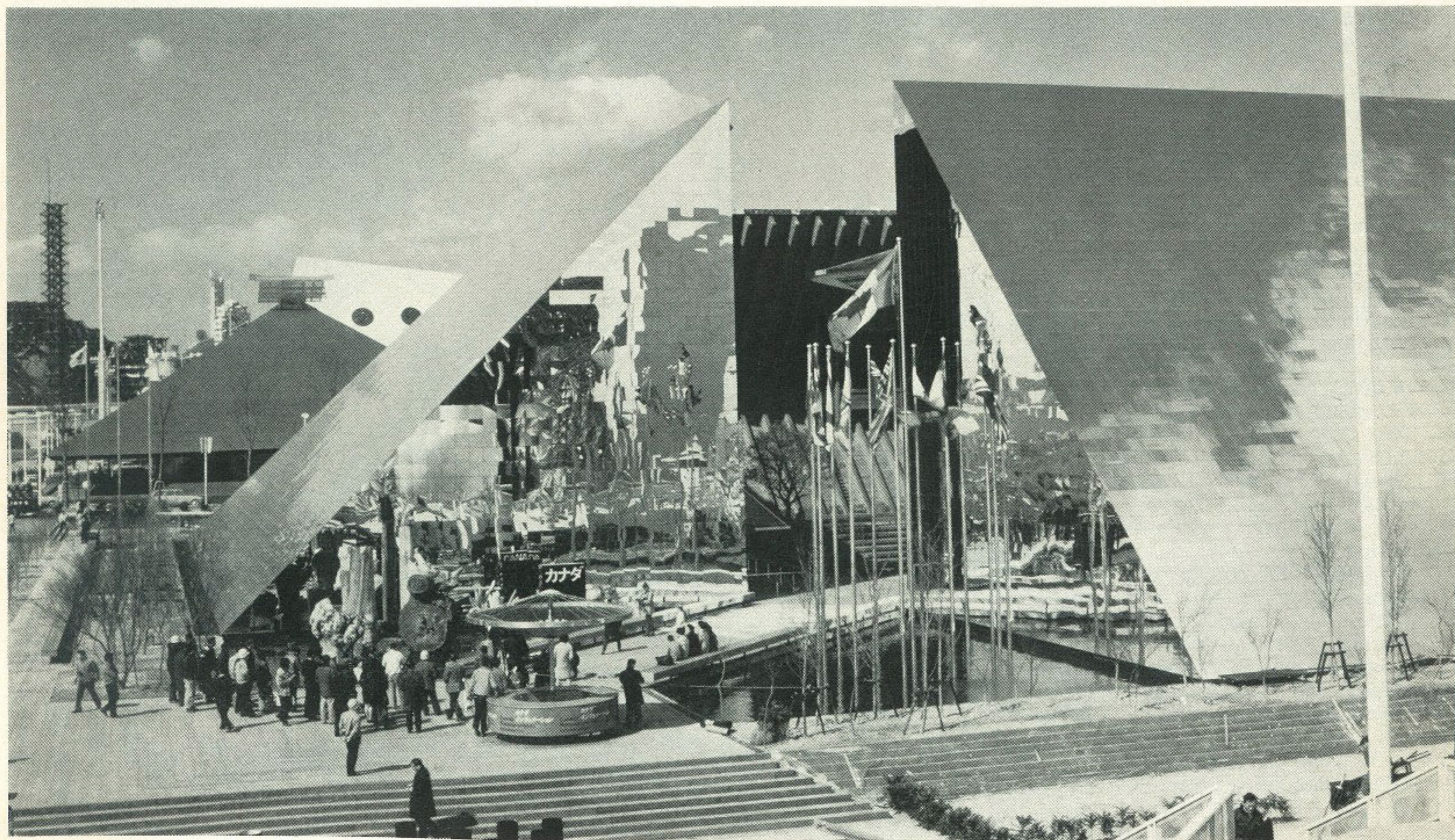
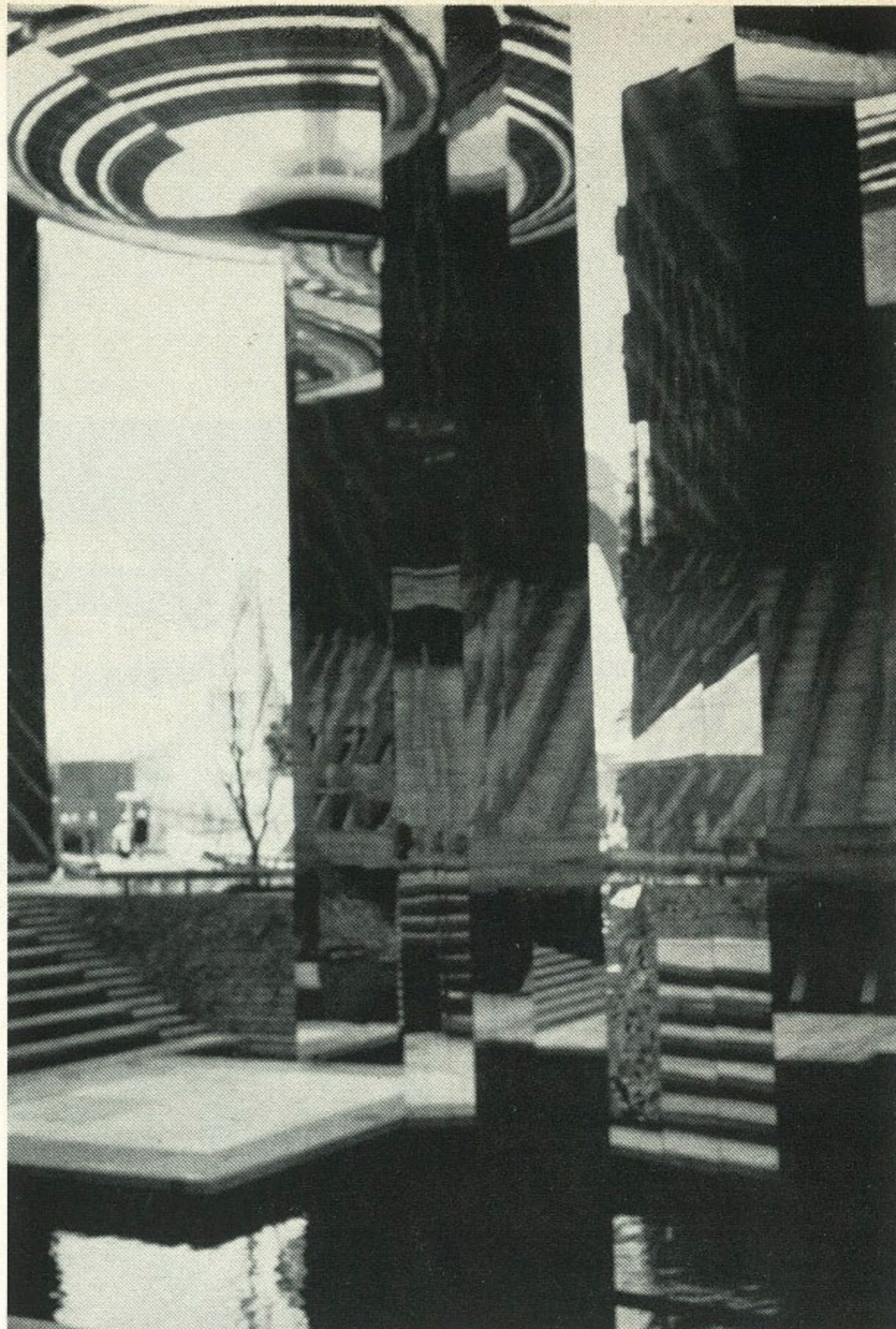
Es ist ein atemberaubender Platz, der vieles andere auf der Expo 70 fast ein wenig lächerlich wirken läßt.



## Das kanadische Spektakel

Der kanadische Pavillon, von *Erickson-Massey*, besteht aus vier Dreiecksprismen, ausgefacht mit Spiegelglas und Plastik, die so aufgestellt sind, daß sich in ihrer Mitte ein offener Innenhof für die verschiedenen Vorführungen und Veranstaltungen bildet. Die spiegelnden Oberflächen haben eine herrlich theatrale Wirkung: Sie reflektieren

alles — Menschen, Himmel, Wolken, Bäume, die anderen Pavillons und ihre Flaggen. In dem Hof stehen verspiegelte Säulen mit langsam sich drehenden roten, weißen, blauen und grünen Schirmen — und auch diese werden wieder reflektiert und gebrochen in den verschiedenen Spiegelflächen. Besucher können den Pavillon durchqueren, um von einem Teil der Expo in einen anderen zu gelangen; sie empfangen eine Ahnung von der Weite Kanadas. Es gibt nichts Sensationelles am kanadischen Pavillon vom Standpunkt der Konstruktion, als Theater aber ist er sehr geglückt, in diesem Punkt eigentlich besser als jeder andere Pavillon der Expo 70. Folgerichtig wird auch ein großer Teil des Ausstellungsbudgets Kanadas für Veranstaltungen ausgegeben, für kanadische Inszenierungen, für Filme, Konzerte. Ein kanadischer Bus ist im vergangenen Jahr durch ganz Japan gefahren, um den Japanern von Kanada zu erzählen und sie in den Pavillon einzuladen.

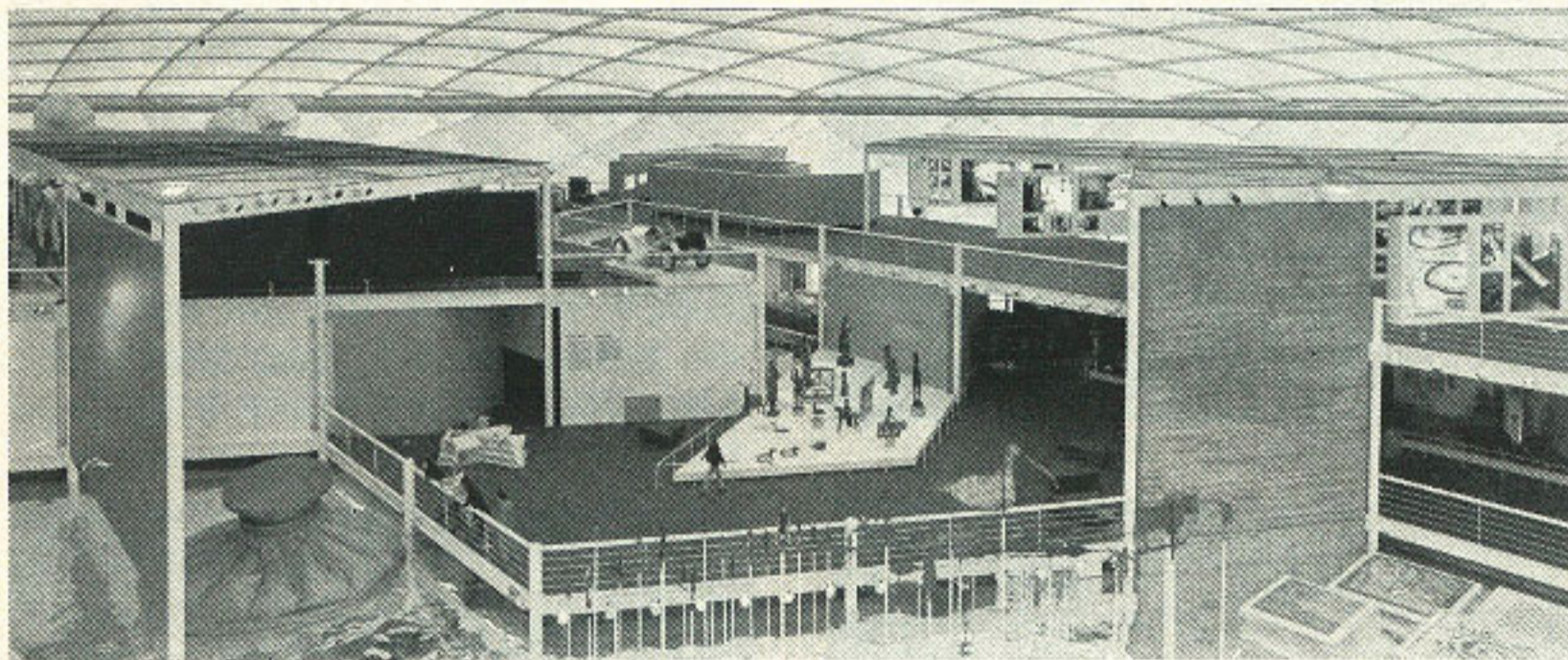
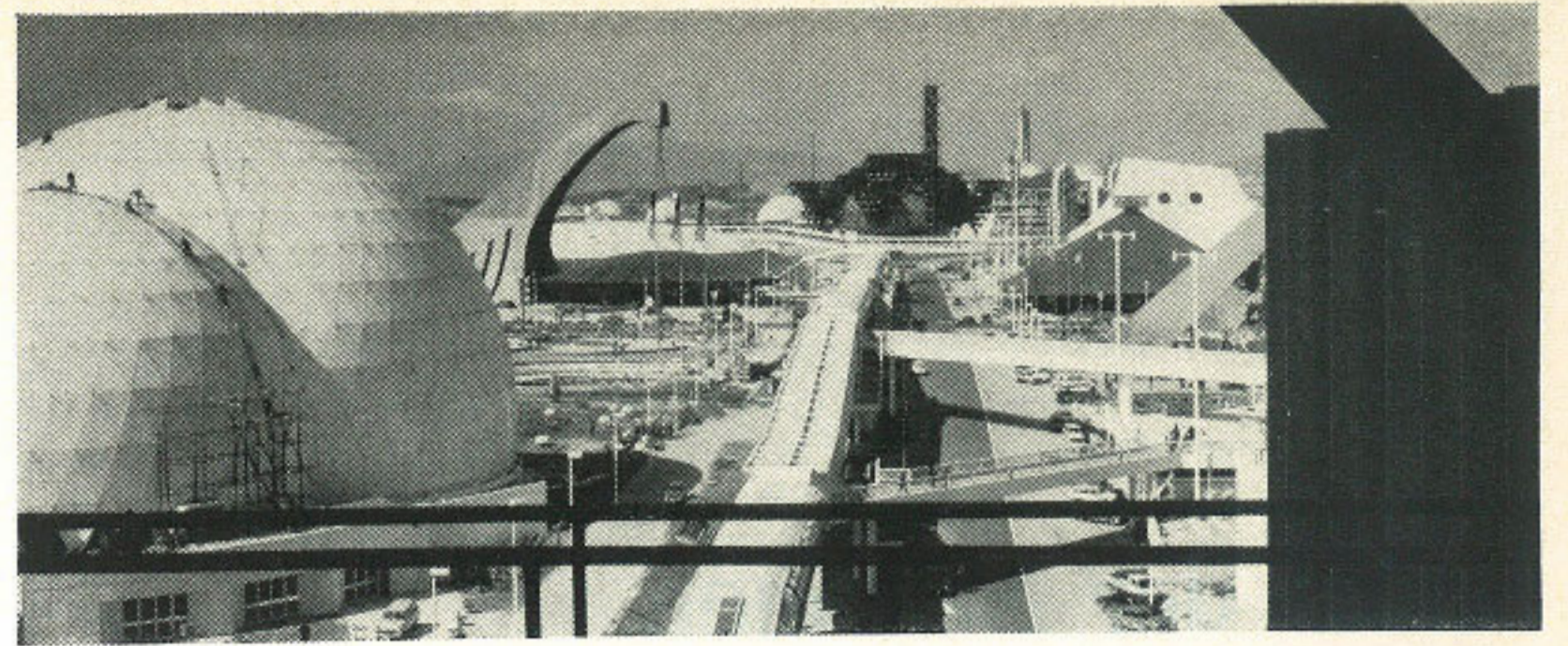
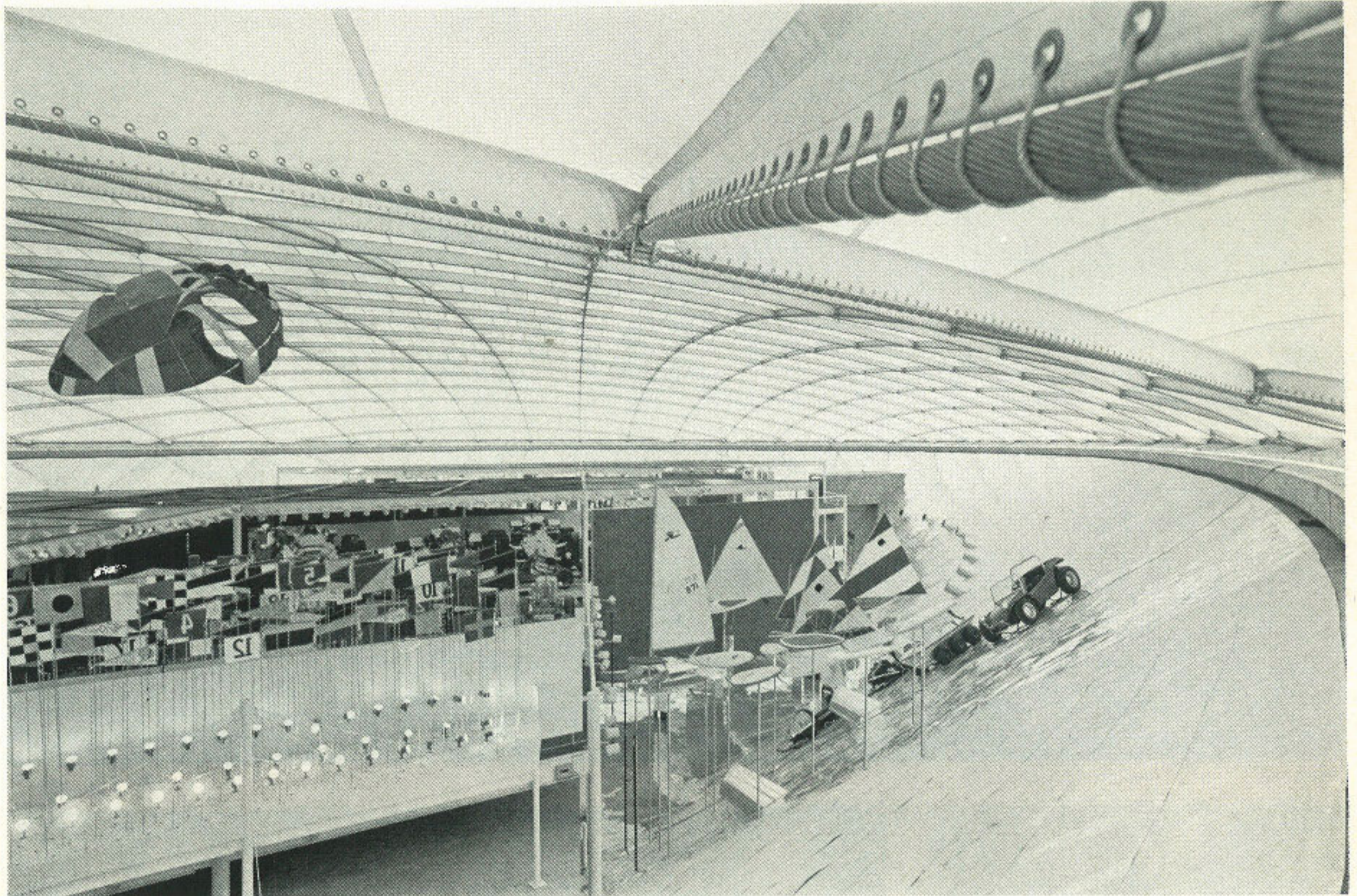


## Der US-Pavillon

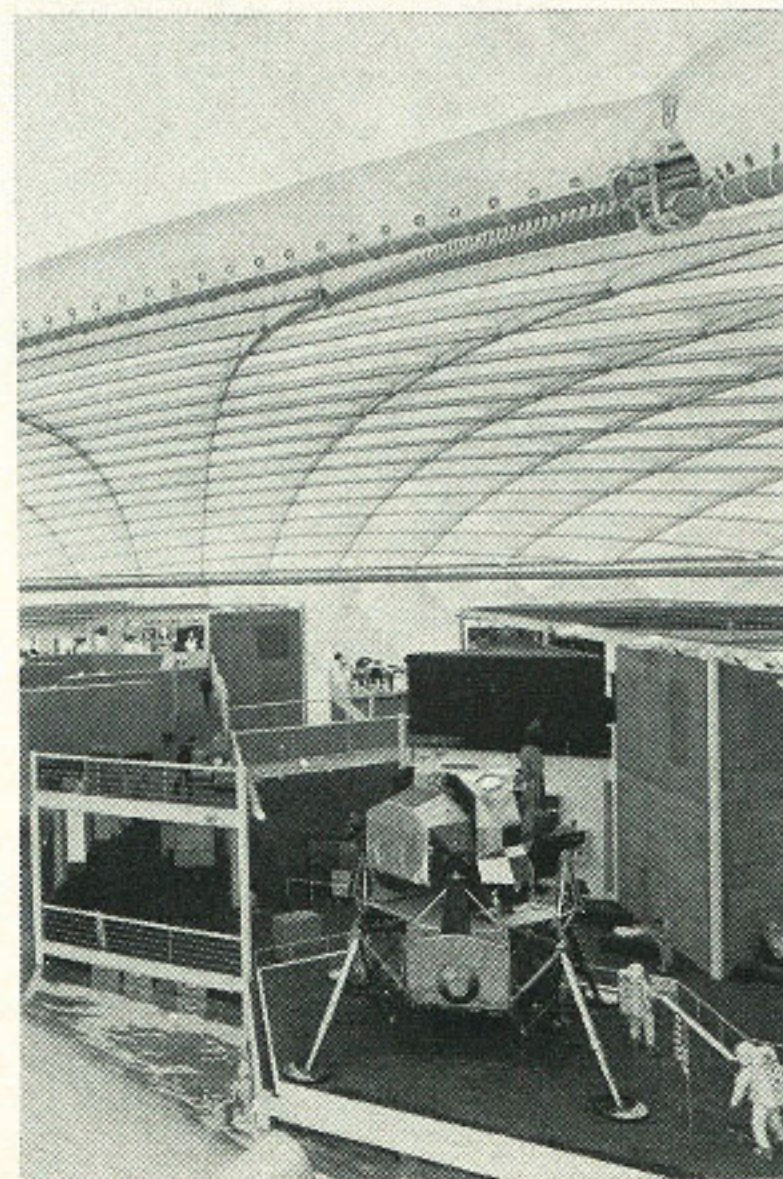
Eine vinylbeschichtete Fiberglasmembrane in Form einer Rieseneclipse, 141 Meter lang und 84 Meter breit, ausschließlich von einem um  $0,002 \text{ kg/cm}^2$  erhöhtem Luftdruck zu halten, ist eine unmögliche Sache. Genau das aber haben die Architekten und ihre Ingenieure getan. Die Membrane ist lichtdurchlässig, sie erhält ihre Wölbung durch Stahlkabel im Diamantraster. Diese Kabel geben dem Dach die Form, sie tragen es nicht, das einzige, was trägt, um es noch einmal zu wiederholen, ist der so geringfügig gegenüber dem normalen atmosphärischen Druck in Osaka erhöhte Luftdruck.

Der Pavillon ist ein Markstein in der Geschichte der Konstruktion, er eröffnet eine ganze Welt neuer Strukturen. Es gab schon vorher luftgetragene Konstruktionen, und es gibt verschiedene andere in Osaka. Aber keine einwandige Konstruktion dieser Art hat je die Dimensionen eines Straßenblocks angenommen.

Niemand weiß bisher alles über diese Konstruktionsweise, aber



alle werden ein gut Teil mehr wissen, seit der US-Pavillon eine vollendete Tatsache ist. Er wurde berechnet, allen natürlichen und unnatürlichen Kräften zu widerstehen, Erdbeben, 200-Stunden-Kilometer-Taifunen, Molotow-Cocktails oder der Durchlöcherung durch riesige Haarnadeln. (Der Luftdruck wird von vier Gebläsen gehalten, jedes Gebläse hat eine Kapazität von  $\sim 190 \text{ m}^3/\text{min}$ . Außerdem gibt es zwei zusätzliche Reservegebläse, die sofort anspringen, wenn eine Verdünnung eintritt. Ein Notstromgenerator übernimmt die Speisung, wenn die örtliche Stromzufuhr versagt. Es ist durchaus möglich, daß Dachmembrane dieser Art neue und (zur Zeit) unvorhersehbare Pro-



bleme mit sich bringen werden, wenn ihre Spannweite noch weit über die dieses Daches hinausgehen werden. Aber selbst diese Spannweite ist enorm; das Dach könnte Kaufhäuser, Sporthallen, Märkte und andere Großflächen überdachen. Es bedeckt jetzt die Größe zweier Fußballfelder, und dies hat es, ohne Zwischenunterstützung, noch nicht oft gegeben. Im Schnitt ist der Pavillon eine Schale, mit einem Wall als Rand. Die Dachmembrane wird von einem Stahlbeton-Druckring gehalten, der am Rand der Böschung geführt wird.

Im Inneren haben die Ausstellungsarchitekten ein eher konventionelles, trianguläres, zweigeschossiges Stahlgerüst aufgestellt, in das eine Reihe sauberer, anspruchsvoller und sehr ausgewogener Ausstellungen über Ausschnitte amerikanischen Lebens: Sport, Kunst, Raumfahrt, Architektur hineingehängt wurde. Man hat sich nicht angestrengt, bittere Pillen zu versüßen oder aber auf ein fremdes Auditorium herab zu dozieren. Die Ausstellungen setzen voraus, implizieren es, daß die japanischen Besucher ebensoviel wissen wie die Designer der Ausstellung — und die Japaner reagieren auf diese Hal-

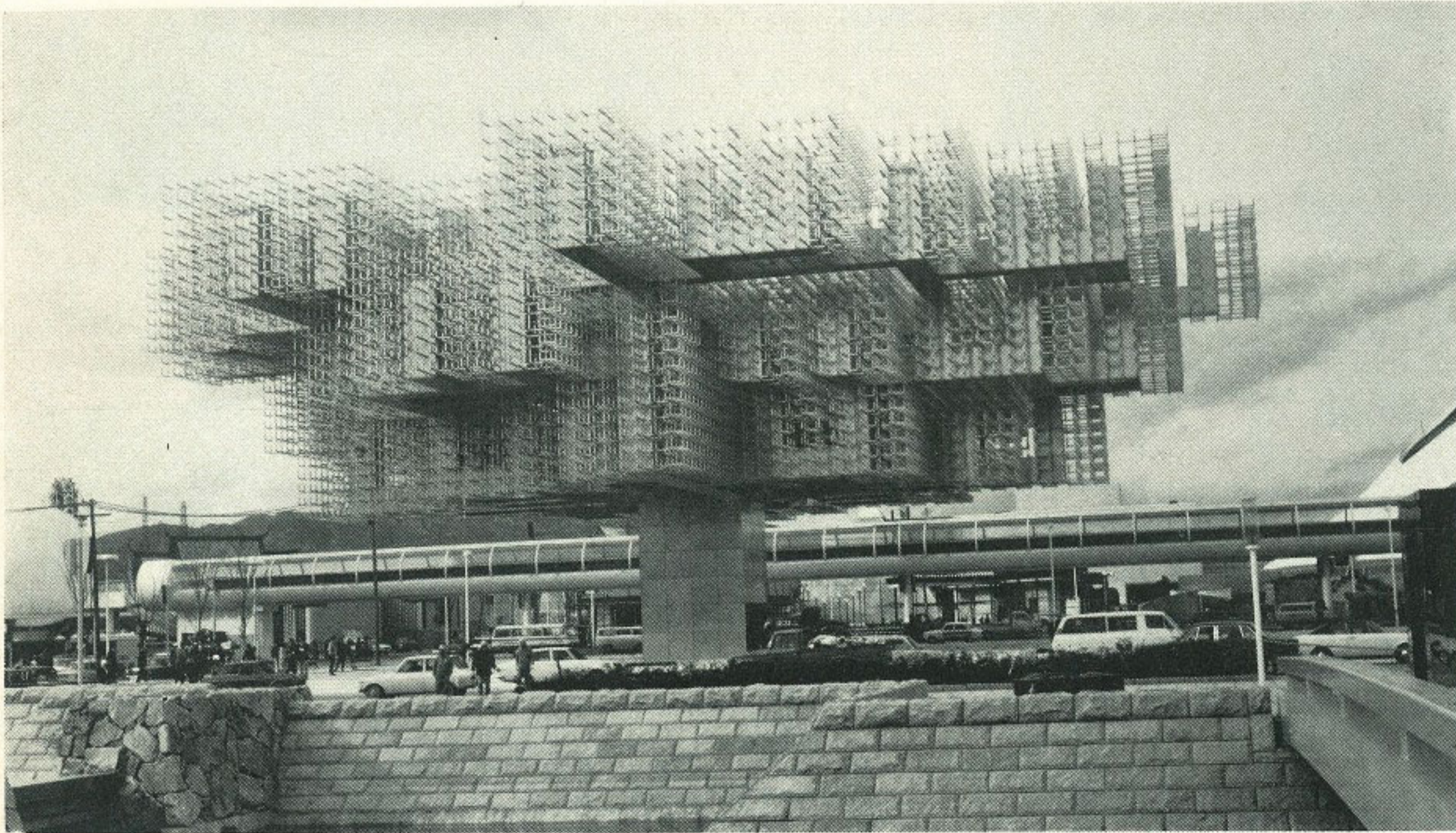
tung mit viel Enthusiasmus. Als Besuchererfolg hat der US-Pavillon keine Konkurrenz auf der Expo.

Es gibt auch einige Fehler, keine aber, die Kritiker aus dem Kongreß beanstanden werden. Zum einen ist der Pavillon nicht theatralisch genug — er gibt sich vielleicht ein wenig zu gelassen. Zum anderen aber, und dies ist schwerwiegender, steht der zweigeschossige Ausstellungsrahmen, mit Wandtafeln und Deckenträgern, wirklich im Konflikt mit dem großen Raum, der sich aus der verspiegelten Schale und der durchscheinenden Decke darüber bildet. Der Blick von jeder beliebigen Ausstellungsplattform zeigt nicht mehr als etwa ein Zehntel des riesigen Raumes. Dies ist sehr schade, denn es wäre möglich gewesen, alle Ausstellungen in Terrassen am Rand der Schale aufzubauen (oder als Höhle in den Randwall einzugraben) und den großen Raum weitgehend offen zu lassen. Dennoch, die Ausstellungen sind hervorragend; sie lassen den japanischen Besucher atemlos.

Die Architekten des US-Pavillons waren *Davis-Brody*, die Designer der Ausstellung *Chermayeff & Geismar und De Harak*.

# Bilder der Nationen

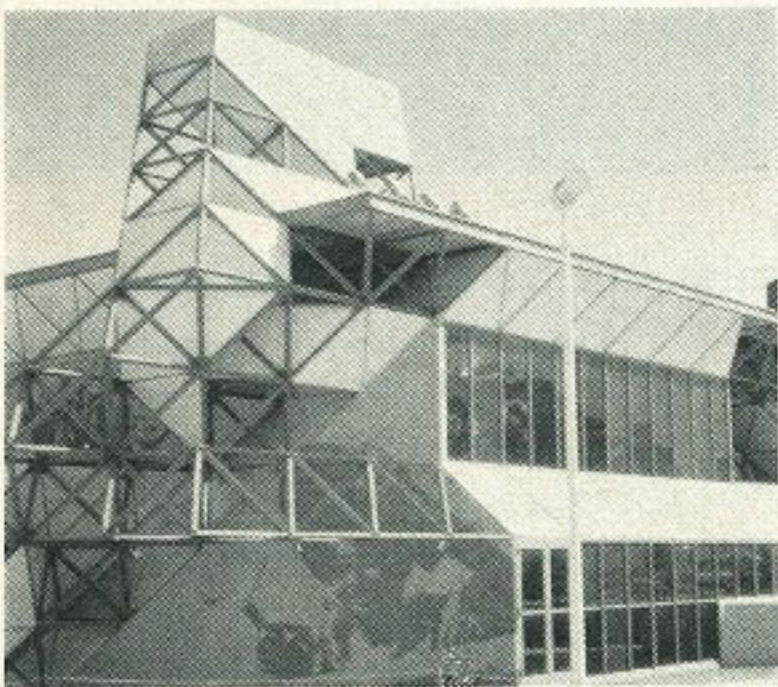
1



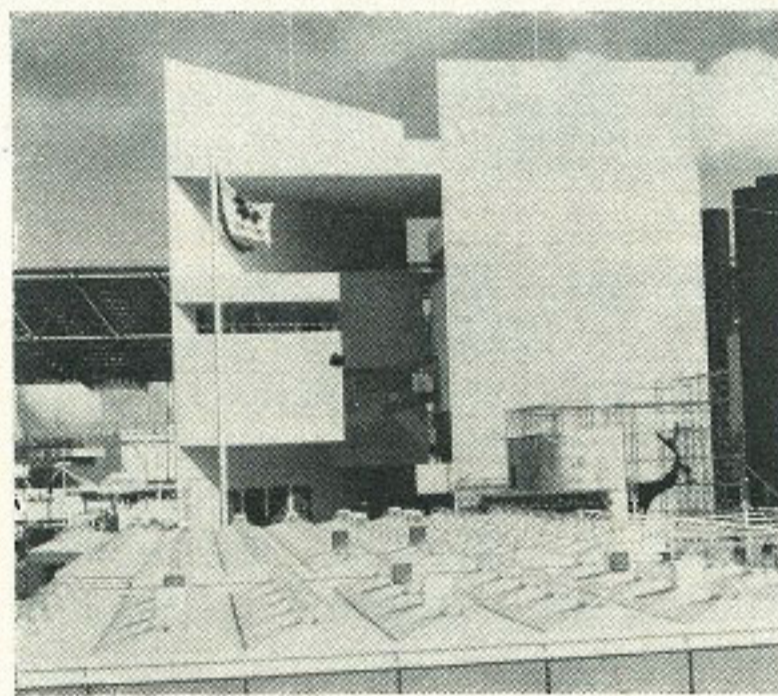
Auf die eine oder andere Art sollen die ausgestellten Pavillons ihr Land repräsentieren. Der *thailändische Pavillon* und der Beitrag *Saudi-Arabiens* tun es, wie vorauszusehen war, eher naiv. Der *Schweizer Pavillon*, ein filigraner Baum von wunderbarer Präzision, aus Aluminium und 35 000 Glühlampen, tut es mit großem Anspruch. Der Baum und die saubere weiße Ausstellungshalle daneben wurden von den Architekten *Walter, Schmid und Leber* entworfen, und wie auch der kanadische Pavillon ist ihr Entwurf herrliches Theater — bei Nacht und am Tag.

Der *kubanische Pavillon* mit seinem ungebärdigen, rohen Stahltragwerk und seinen schrillen politischen Slogans sagt auch etwas über sein Land aus — vieles auf eine überzeugende Art. Er ist in keinsten Weise ausgewogen, eher kann man ihn als Aktionsarchitektur charakterisieren. (Es ist auch eine Gruppenarbeit, von Studenten und Lehrern entworfen.) Der *tschechoslowakische Pavillon* ist eine merkwürdig unterkühlte Anlage, verglichen mit dem fröhlich festlichen Beitrag dieses Landes zu der Expo 67 in Montreal. Das Dach ist ein Tragwerk aus „Lamellen“-Gurten aus Stahl und Sperrholz, Stahlstützen tragen es. (Das Dachraster beträgt 8 m.) Die Wände bestehen aus böhmischem Glas. Der wichtigste Beitrag im Inneren ist eine

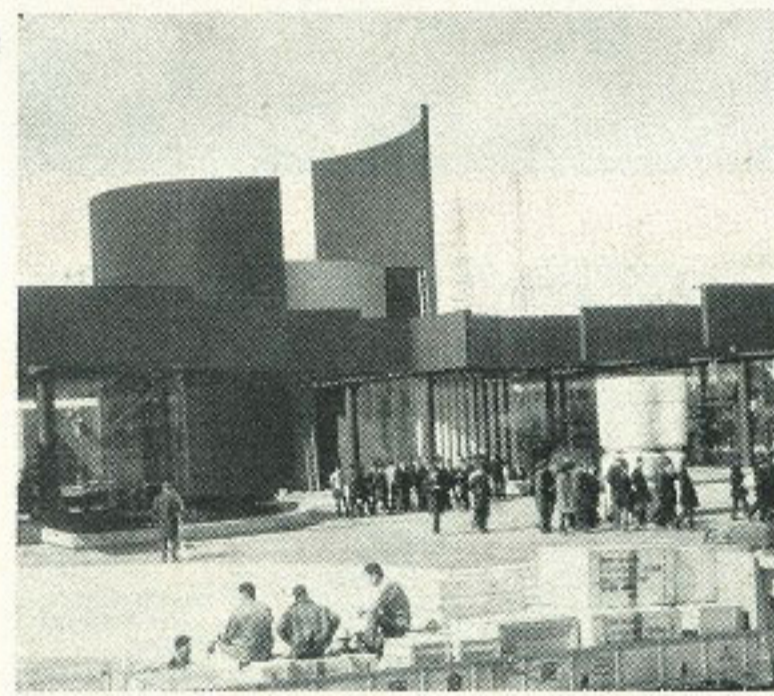
2



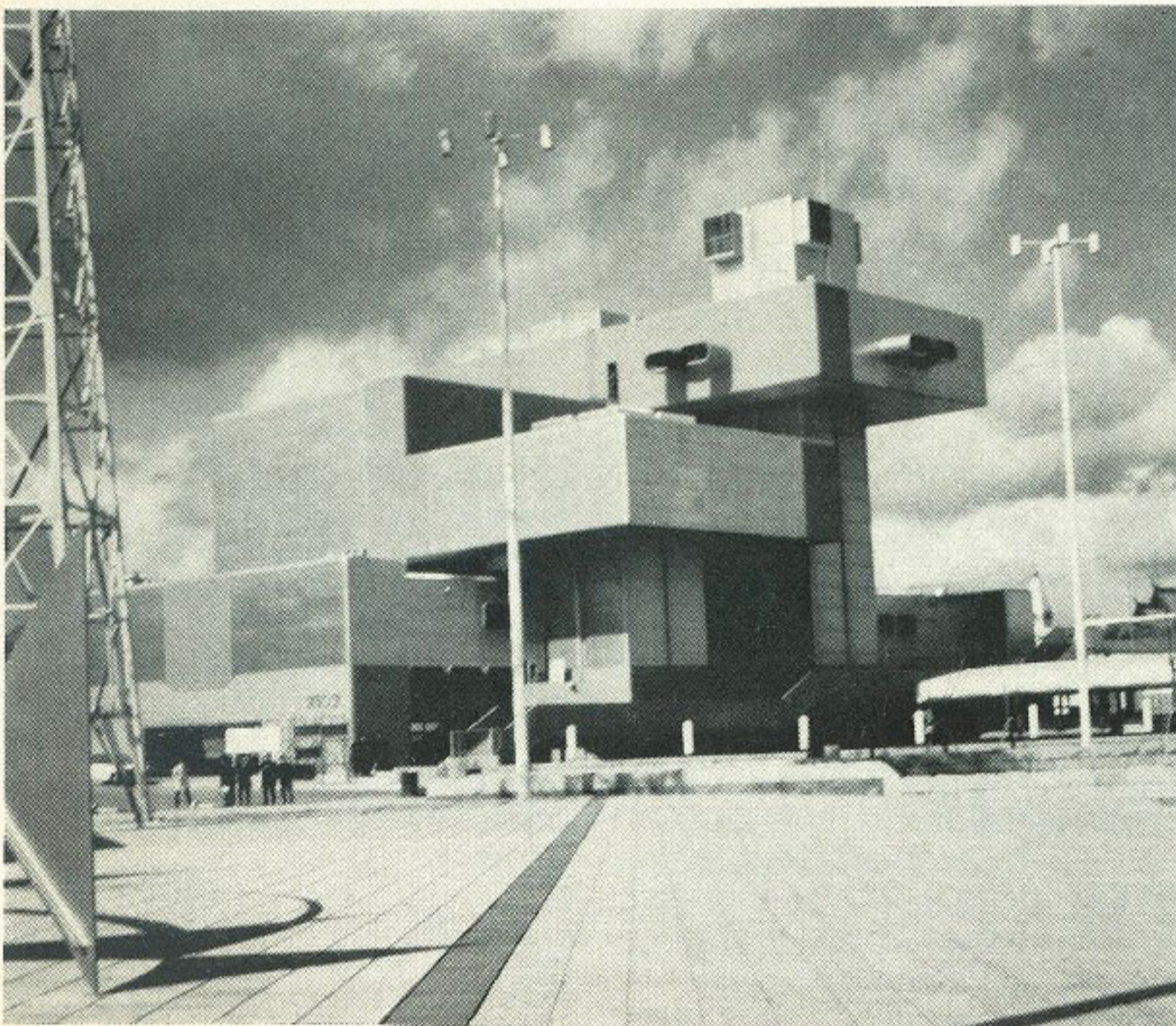
3



4



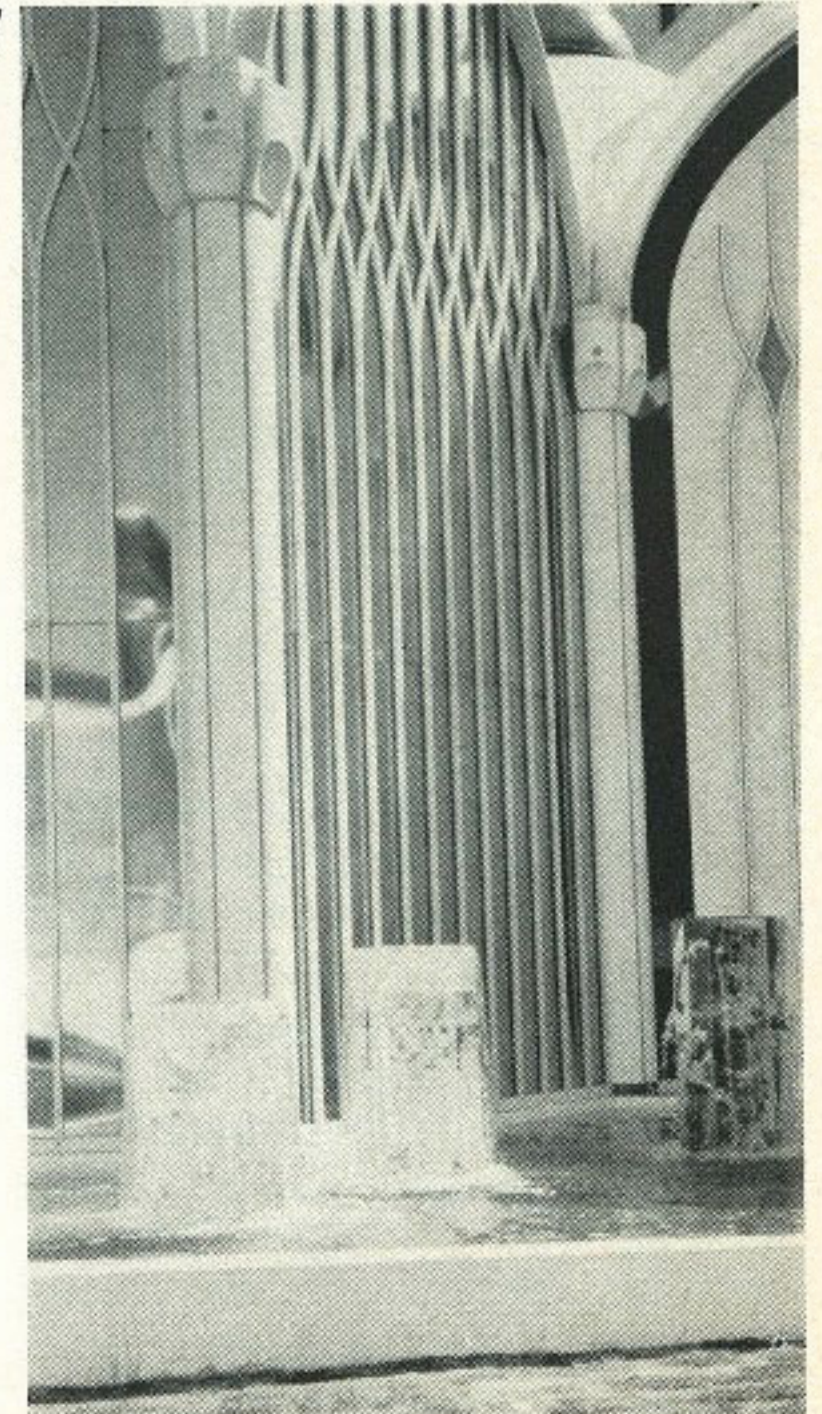
5



6



7



- 1 Schweizer Pavillon
- 2 Kubanischer Pavillon
- 3 Pavillon der Volksrepublik China
- 4 Pavillon der Tschechoslowakei
- 5 Pavillon der Niederlande
- 6 Thailändischer Pavillon
- 7 Pavillon Saudi-Arabiens
- 8 Pavillon von Renzo Piano
- 9 Pavillon Großbritanniens
- 10 Kolumbianischer Pavillon
- 11 Ausstellungsmaschine von Robin Boyd

wundervolle Skulpturenausstellung, Altes und Neues, mit Bedacht ausgewählt und sorgsam präsentiert. Die größeren runden Elemente in der Mitte der Halle bergen ein kleines Kino für Vorführungen cinematographischer Tricks, die die Tschechoslowakei in Montreal so berühmt gemacht haben.

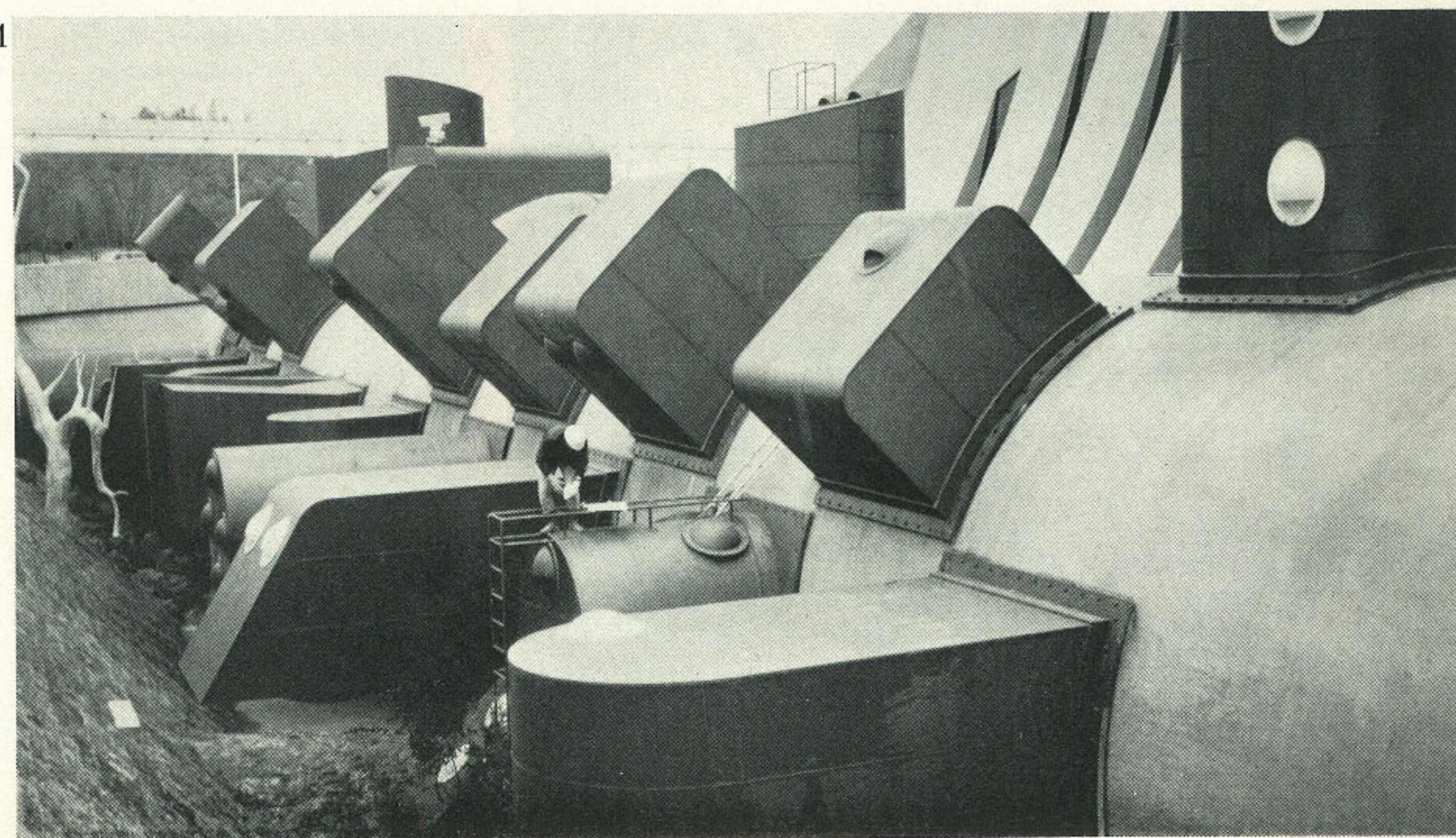
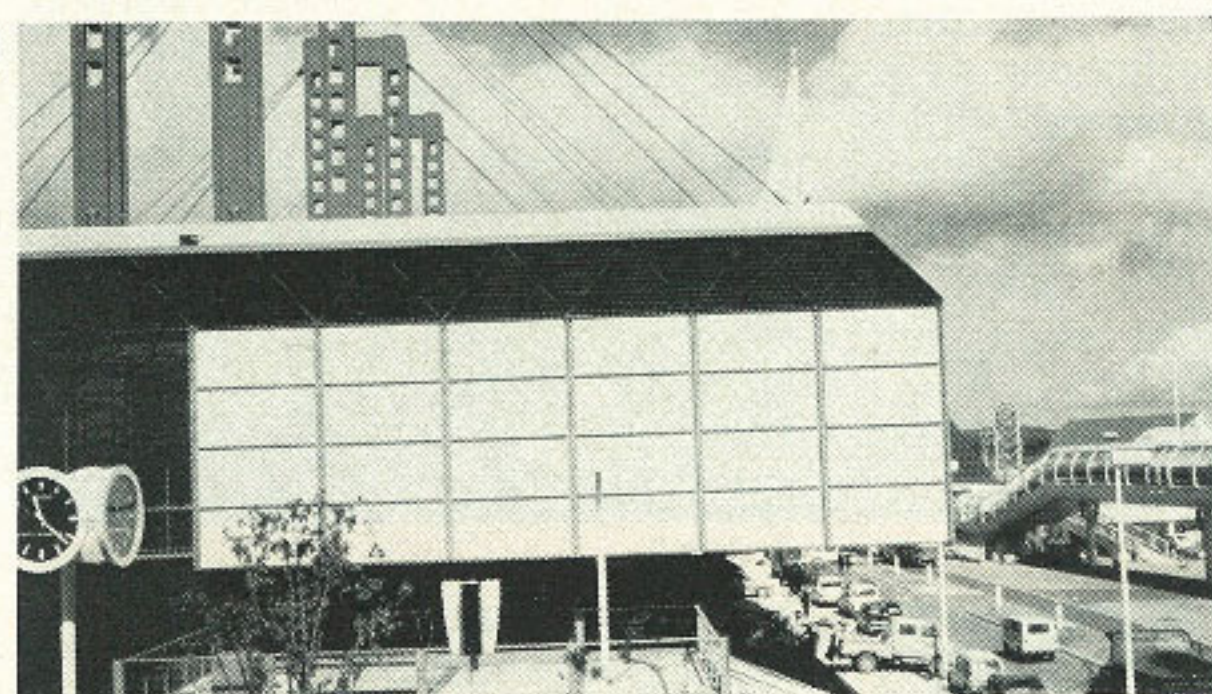
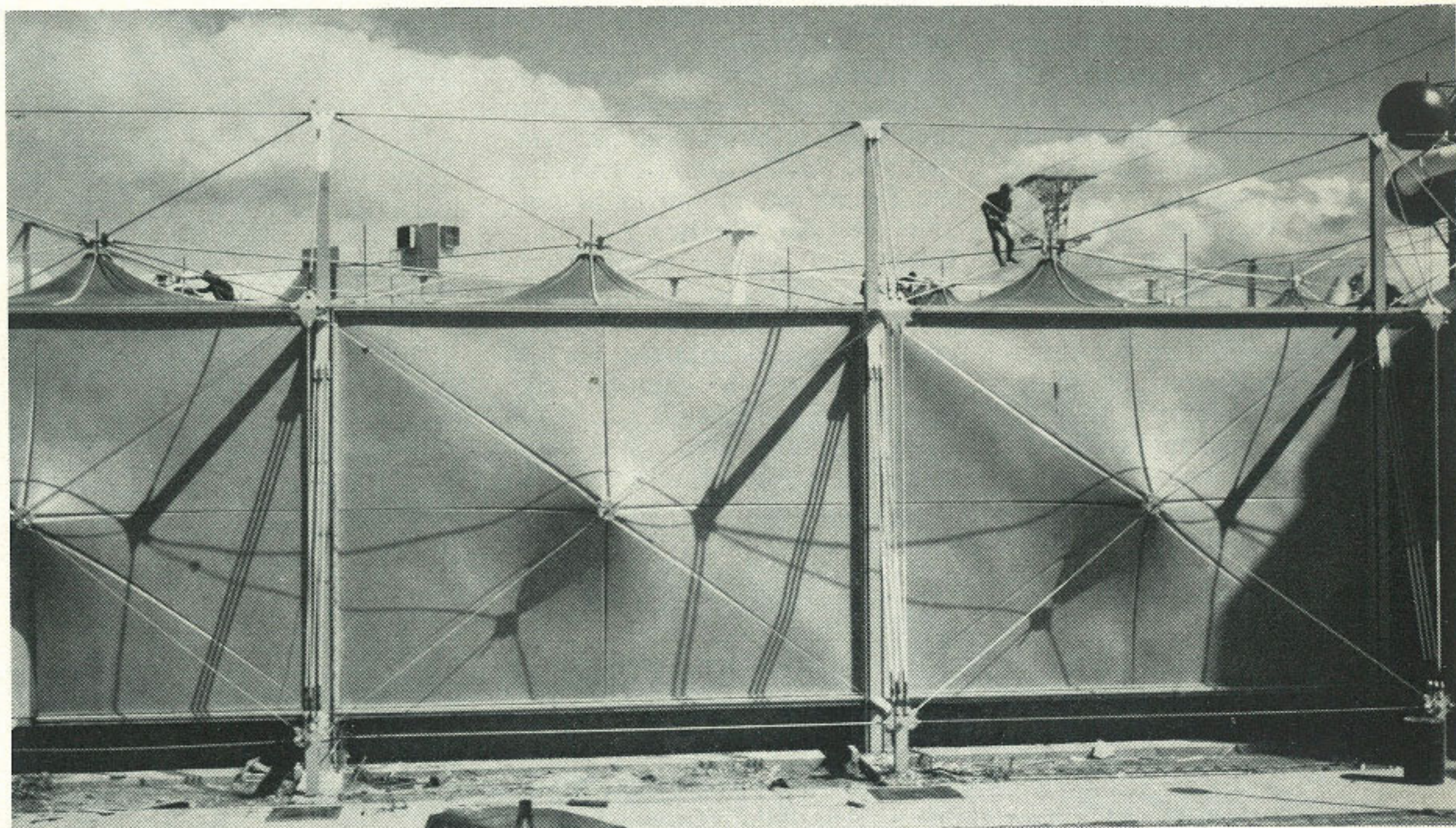
Robin Boyds *Ausstellungsmaschine* neben dem australischen Pavillon ist Aktionsarchitektur anderer Art: ein vorgefertigter Tunnel mit gleitenden Fußwegen innen und Plug-in-Ausstellungskapseln (vorgefertigt) an den Seiten. Er sieht aus wie eine riesige Kurbelwelle, auf der Seite liegend. Unähnlich dem eher ulkigen australischen Pavillon von nebenan ist Boyds Arbeit erfinderisch und experimentell.

Ein anderer vorbildlicher Anbau an einem weniger gelungenen Länderpavillon ist Renzo Pianos versponnene Halle aus leichtem Stahl und vorgefertigten Plastikpaneelen.

Und höchst expressiv ist der metallische, vielfarbige *Pavillon der Niederlande* — Ausdruck für nautische und industrielle Themen. Bakema und Weber haben ihn entworfen, er ist eines der kühnsten Beispiele für Architektur-Plastik auf der Expo.

Es gibt eine Anzahl anderer Pavillons, die über den allgemein angenommenen Standard für gute Architektur hinausgehen: der *kolumbianische Pavillon* des Architekten Carlos Dupay ist ein charmantes kleines Dreiecksmuseum, mit drei gleichen dreieckigen Galerien über einem sechseckigen Kern. Jede Galerie stellt eine bestimmte Epoche kolumbianischer Kunst dar — vorspanische, nachspanische und moderne Kunst. Das Gebäude trägt ein Stahlrahmen, der aus dem Betonkern auskragt.

Der Pavillon der *Volksrepublik China* von Y. H. Peng und C. Y. Lee, mit I. M. Pei als Koordinator ist eine weitere gute Arbeit, weit über dem Durchschnitt, zufällig auch auf einem Dreiecksgrundriß. Und der *britische Pavillon* von Powell und Moya ist eine klare Hängekonstruktion aus Stahl, in bester Tradition britischer Establishment-Architektur, aber, leider, eben auch nicht mehr. Sie ist so sauber und klar und sicher wie der kubanische Pavillon daneben wild und unsauber und abenteuerlich ist.



## Bilder der Zukunft

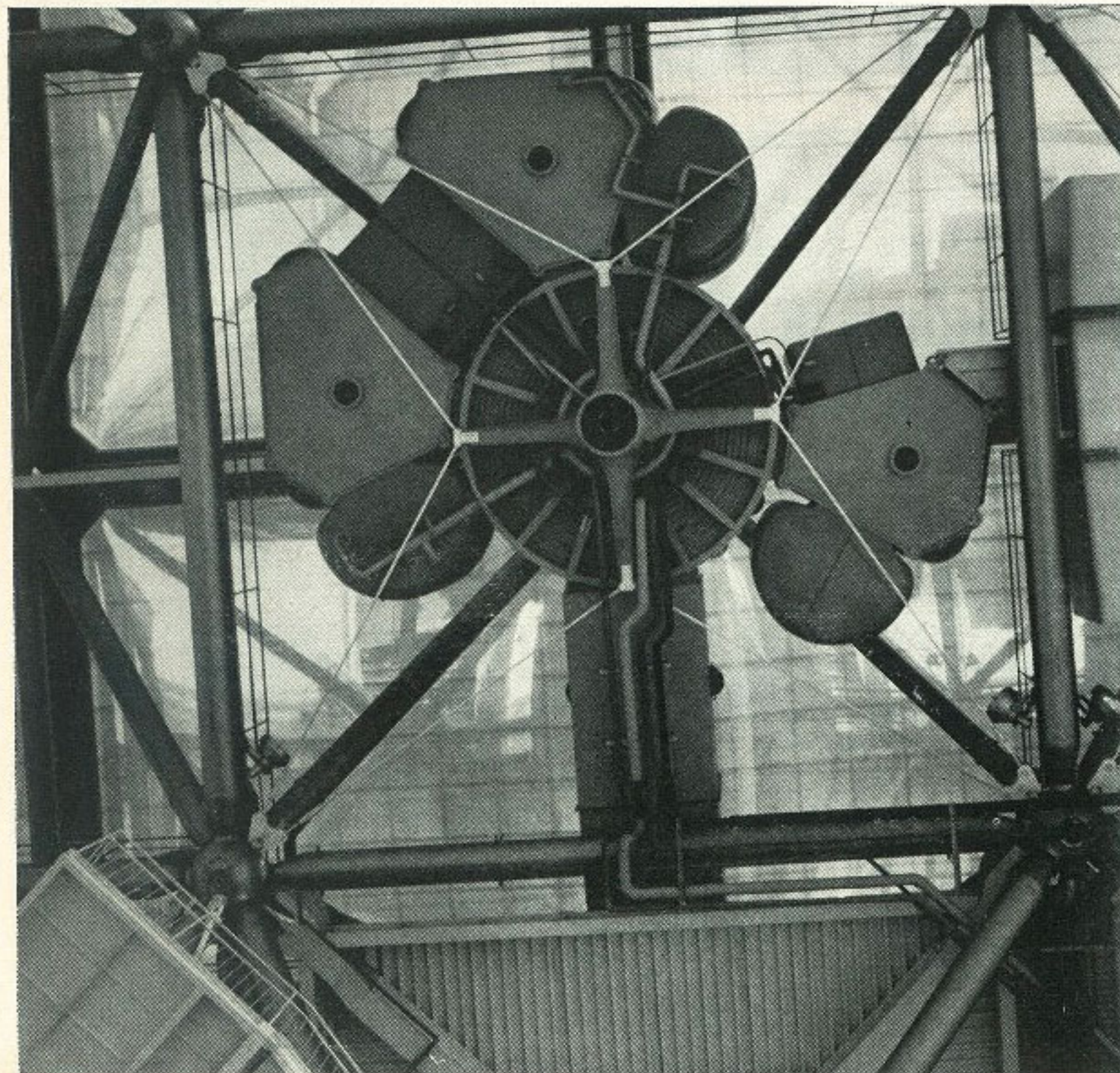
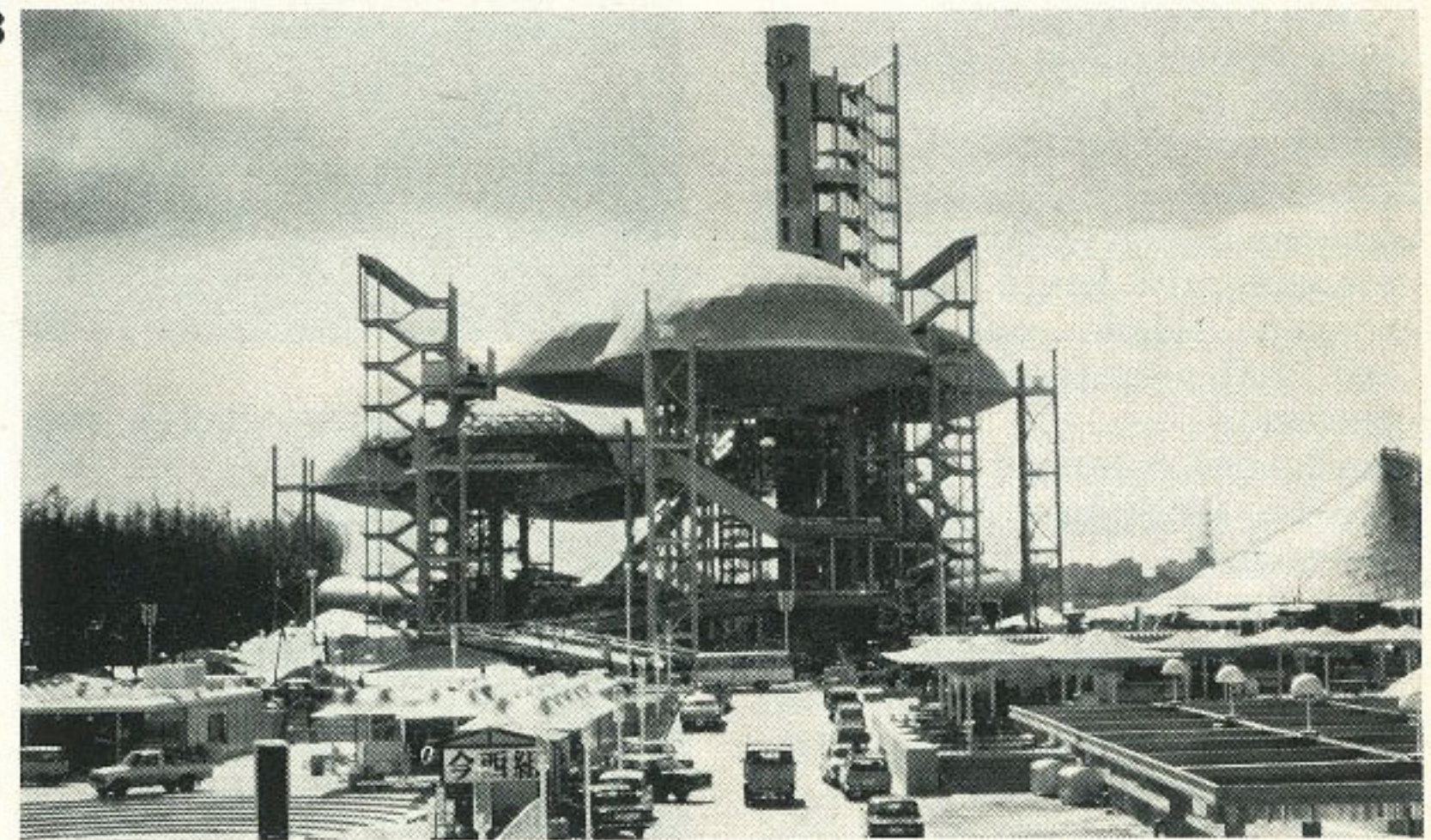
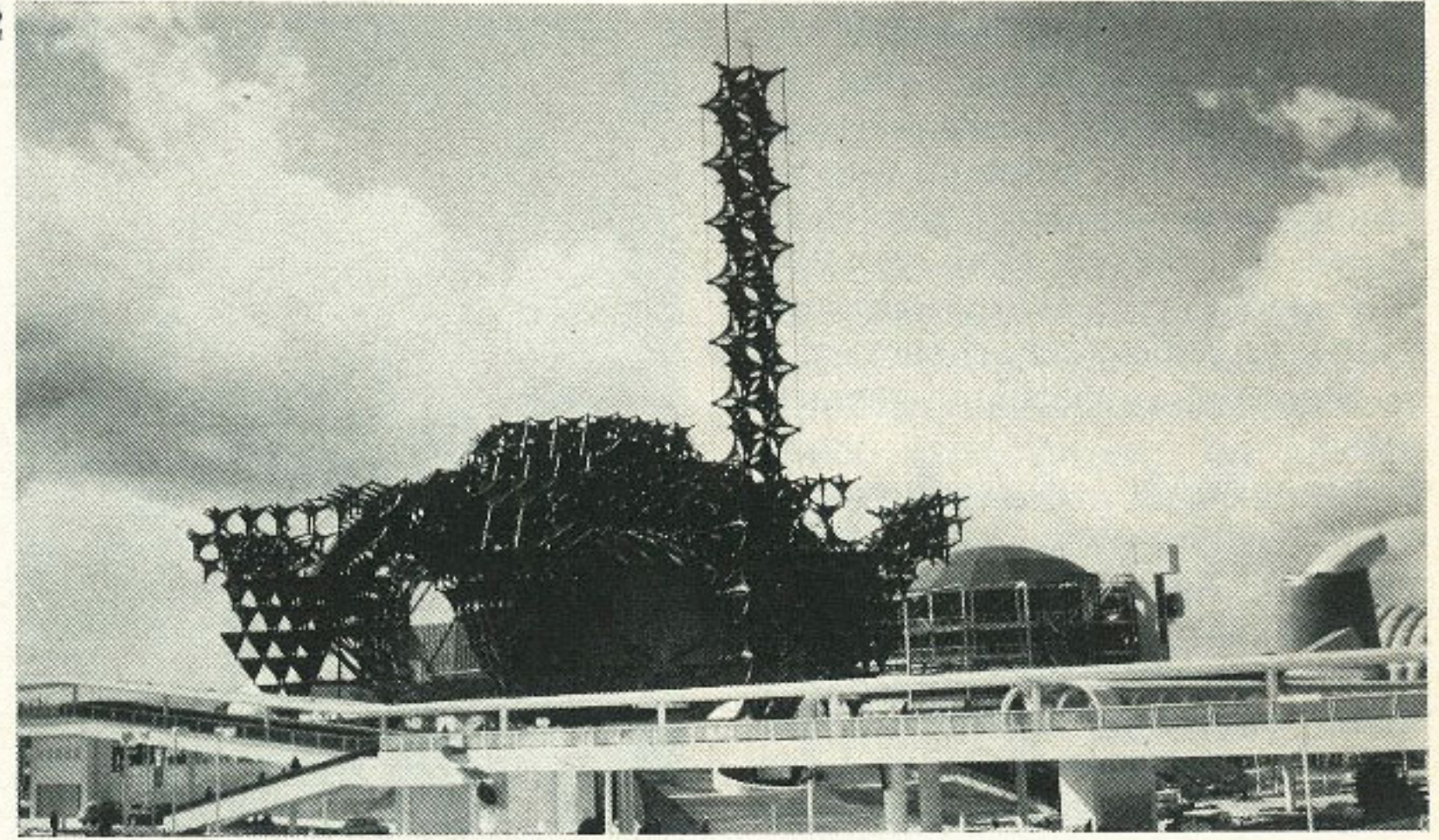
Einige der Pavillons auf der Expo 70 sind ganz Science-Fiction, viele darin sehr erfolgreich. Die drei Pavillons von *Kisho Kurokawa* geben sich *metabolistisch*: der *Toshiba-IHI-Pavillon*, ein räumliches Tragwerk, das sich nach oben verjüngt, aus 1338 stählernen „Jacks“, die mit Hilfe eines Computers entworfen sein sollen; der *Takara-Fashion-Pavillon*, ein Stahlrohrgitter mit eingeschobenen rostfreien Stahlkapseln; und die kleinen Containerpavillons, die in Tanges Riesendach über dem Themenpavillon hocken. Diese Container enthalten Ausstellungen ausländischer geladener Architekten, die meist zum *Team Ten* oder verwandten Gruppen gehören. (Kenzo Tange hat selbst einige der Kapseln entworfen.)

Andere Zukunftsvorstellungen reichen ähnlich weit voran: der lautfarbige *Garten der Schöpfung* der *Mitsui-Gruppe* ähnelt einem Riesenstaubsauger mit Schleusen, die den Besucher in das Innere saugen; das spiegelbelegte *Elektrium*, eine Ausstellung der Vereinigung japanischer Elektrizitätsgesellschaften, scheint spannungsgeladener genug, um die ganze Ausstellung zum Leuchten zu bringen; der *Expo-Turm*, eine Aussichts- und Ulk-Konstruktion, kommt direkt vom Cape

Kennedy via Archigram; der Pavillon der *Sumitomo-Gruppe* ist ein Arrangement aus Riesenuntertassen, die Ausstellungshallen und Theater enthalten. Sie wurden von *Sachio Otani* entworfen, ihr Thema ist, mußte es ja sein, „die Welt der Märchen“.

Unter den vielen aufblasbaren Konstruktionen ist die strahlend gelbe Kaffeemütze der *Fuji Industries* die spektakulärste. Sie übt eine seltsame Faszination aus: obwohl scheußlicher als wirklich nötig, zeigt sie doch einen Grad technischer Innovation, den man in so sonderlichen Gebäuden wie dem Gaspavillon, mit Ausstellungen über „die Welt des Lachens“ — wo immer diese auch sein mag — vermissen muß. Andere Experimente gibt es im Vergnügungspark der Expo — noch mehr Gonflables, noch mehr Zelte, Kuppeln, Plug-ins. Eine der größten ist die *Pepsi-Cola-Kuppel*, deren Ausstellungen vom EAT (Experimentals in Art und Technologie) vorbereitet wurden. Eines dieser Experimente: ein ganzes Gebäude mit einer Wolke von Trockeneis umhüllen — eine faszinierende Idee, die man auch anderswo übernehmen sollte, in unseren Hauptstraßen etwa, um einige der markantesten Monstrositäten vorsichtig einzunebeln.

P. B.

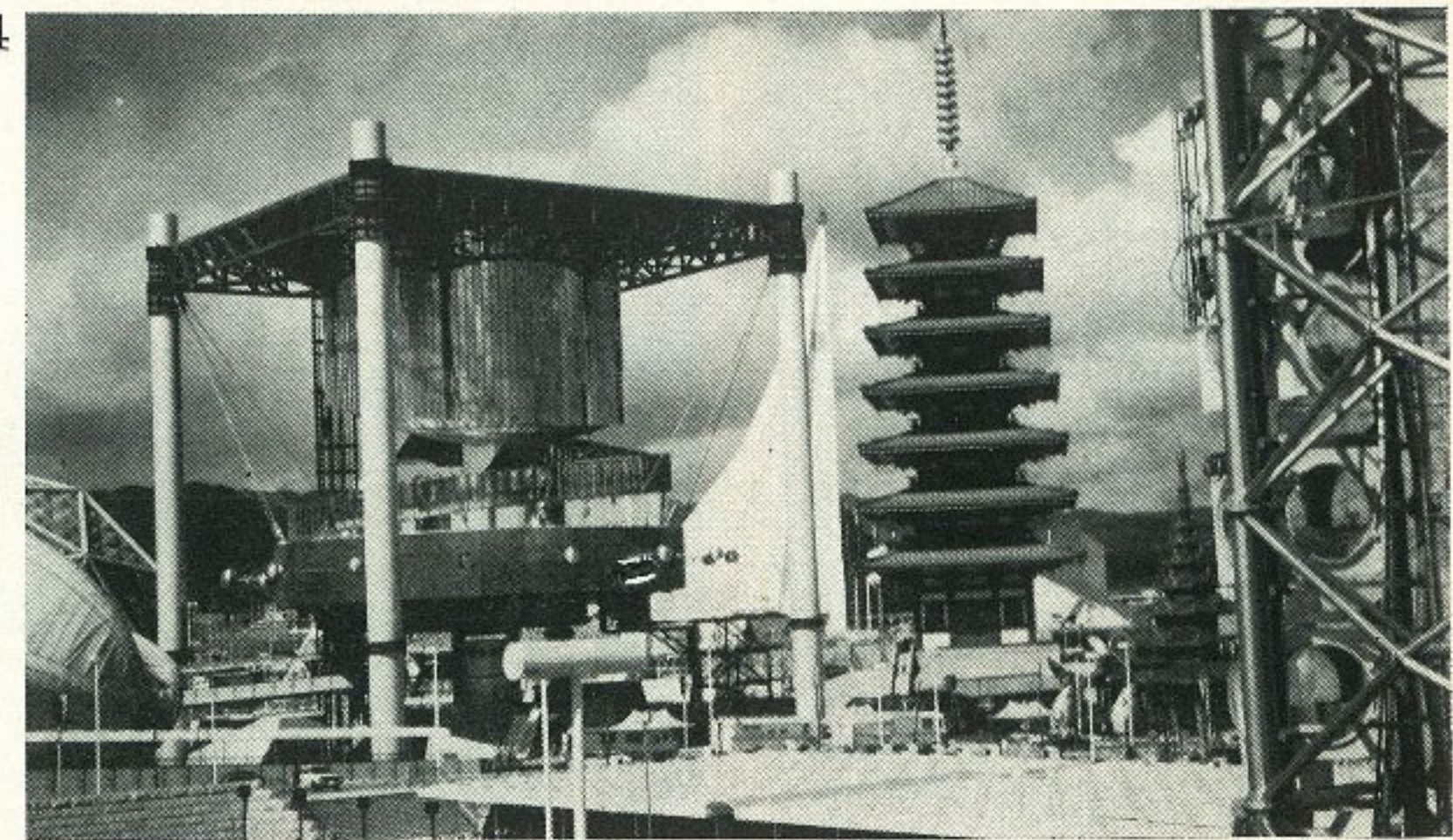


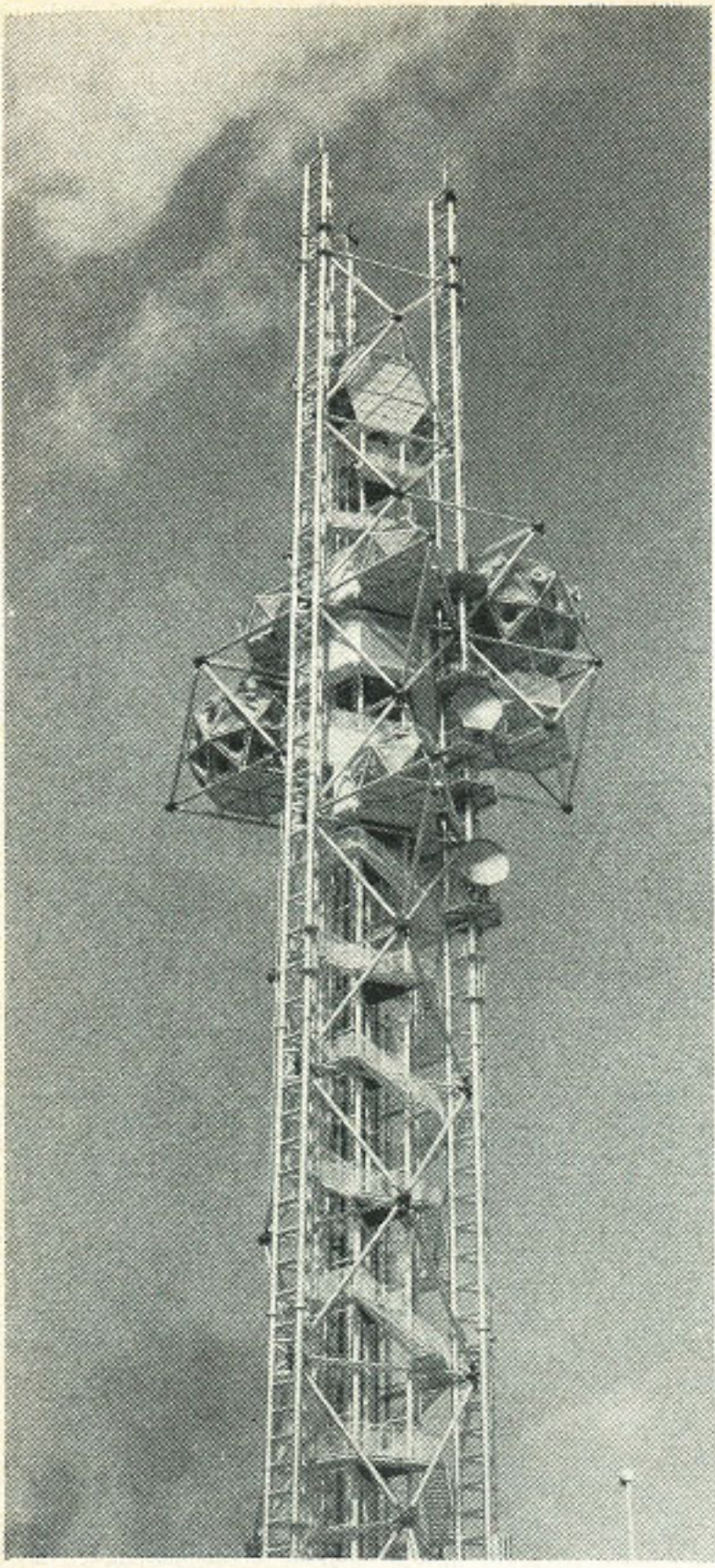
1 Einer der Container-Pavillons im Dachgerüst des Themenpavillons

2 Toshiba-IHI-Pavillon  
Architekt: Kisho Kurokawa

3 Pavillon der Sumitomo-Gruppe  
Architekt: Sachio Otani

4 Elektrium

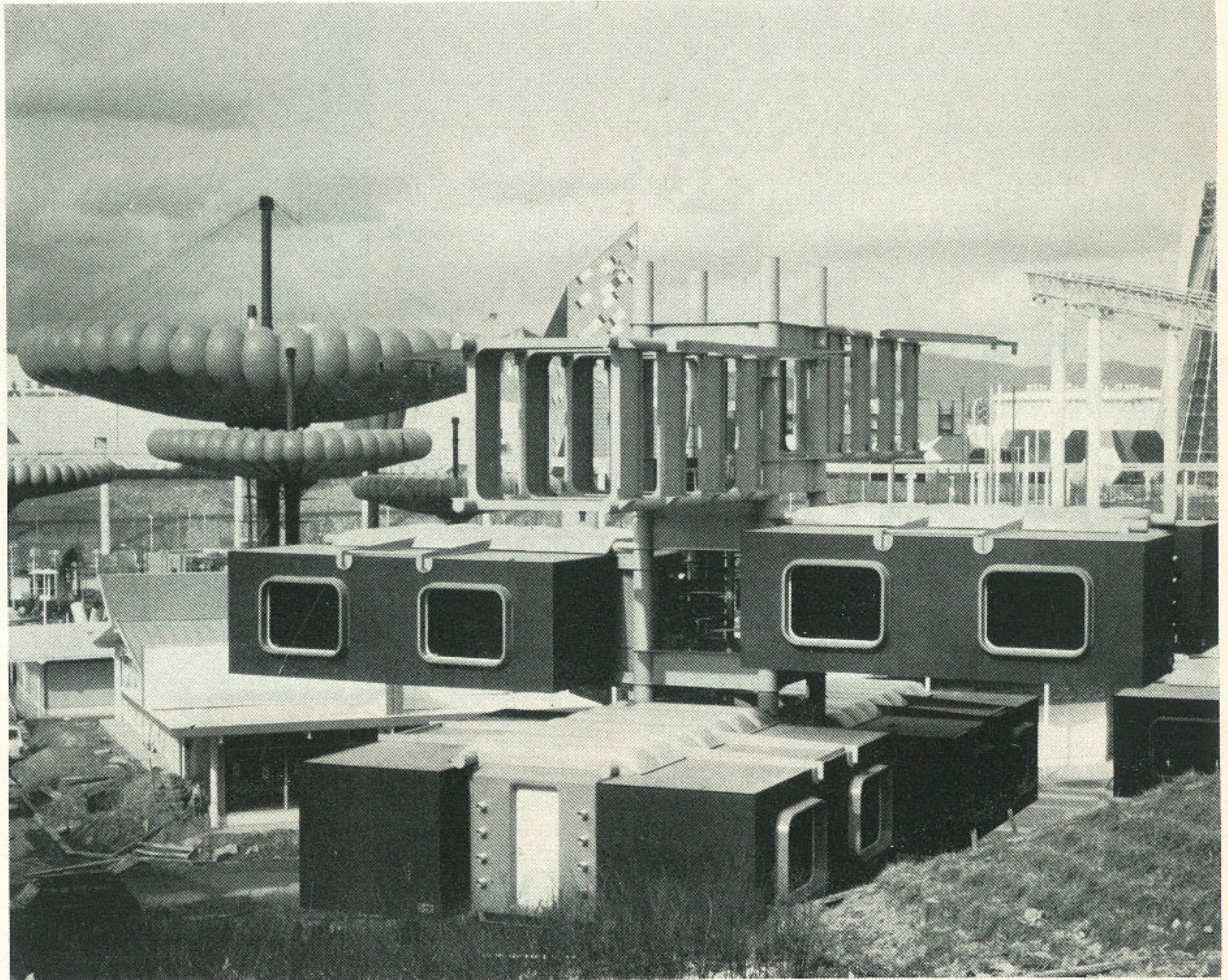




Die Japaner sind glücklich, Gastgeber für die erste Weltausstellung auf asiatischem Boden zu sein – und Kurokawa meinte, daß diese Art verrückter Festlichkeit ein ganz großer populärer Erfolg sei. Als Mittel der Kommunikation mag sie weniger erfolgreich sein, denn es gibt wohl leichtere Wege, sich über Ideen und Images klarzuwerden, als stundenlang Schlange zu stehen, um dann durch einen Multi-Media-Pavillon zu hasten. Trotzdem hat die Expo ihr Versprechen auf verschiedene Weise erfüllt. In der Entwicklung der Konstruktionen hat sie uns

das räumliche Tragwerk des Daches von Kenzo Tanges Themenpavillon und das aufblasbare Dach des US-Pavillons gebracht; im Bereich theatralischer Innovation hat sie uns den kanadischen Pavillon geschenkt; und auf dem Gebiet des Urban Design erhielten wir Tanges vielschichtiges Raster von Bewegungs- und Beförderungsbändern. Und in keines dieser Dinge hätte die Welt des praktischen Bauens und Stadtplanens Geld investiert, nur in der unwirklichen Welt einer Welt-Messe werden sie wirklich gebaut.

Peter Blake, New York



5 Expo-Turm

6 Pavillon der Fuji-Industries

7 Vergnügungspark

8 Garten der Schöpfung

